

DIE AACHENER PFALZ KARLS DES GROSSEN
ALS ARCHÄOLOGISCH-BAUGESCHICHTLICHES PROBLEM

von

Günther Binding, Köln

Alles historisch und baugeschichtlich Bekannte über die Pfalz Karls des Großen in Aachen, die nach geschichtlicher Bedeutung und Bauformen wichtigste deutsche Königspfalz, haben Leo Schäfer im Katalog der vorromanischen Kirchenbauten 1966 mit Nachtrag 1991 und Hans Erich Kubach und Albert Verbeek in dem vierbändigen, monumentalen Werk „Romanische Baukunst an Rhein und Maas“ 1976 und 1989 zusammengefaßt und durch ausführliche, auf Vollständigkeit ausgerichtete Literaturverzeichnisse ergänzt.¹

Mit dem Wiedereinsetzen der in napoleonischer Zeit 1794/95 herausgebrochenen und 1815 teilweise zurückerstatteten Marmorsäulen und Bronzegitter aus den Emporen 1843/47 und der Gründung des Karlsvereins 1847 begannen Restaurierungen, Bauuntersuchungen und Grabungen, insbesondere von Cornelius Peter Bock, Carl Rhoen, Erich Schmidt-Wöpke, Paul Clemen, Joseph Buckkremer, Felix Kreusch und Leo Hugot.² Die Ergebnisse haben Leo Hugot und Felix Kreusch 1965 im dritten Band des von

Wolfgang Braunfels herausgegebenen vierbändigen Werkes „Karl der Große“ zusammengestellt.³ Damit liegt das Wissen über die Aachener Pfalz vor, und man könnte meinen, wir hätten eine verhältnismäßig sichere und umfassende Vorstellung vom Aussehen und der Datierung der Pfalz. Bei kritischer Durchsicht kommt man jedoch zu der gleichen Meinung, die Ludwig Falkenstein 1970 in Hinblick auf die historische Erforschung der Pfalz geäußert hat: „Bei der Erforschung der Aachener Pfalz hat es deutlich an nüchterner Einsicht gefehlt, zwischen dem zu scheiden, was sich als sicher, als wahrscheinlich, als möglich oder auch als unsicher, als unwahrscheinlich und als unmöglich erweisen läßt. ... Angesichts des sehr unbefriedigenden Forschungsstandes, bei dem es an grundlegenden Vorarbeiten fehlt, können alle Urteile über die Pfalz und über ihre wichtigsten

¹ Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, hrsg. Zentralinstitut für Kunstgeschichte. Bd. 1. Bearb. Friedrich Oswald/Leo Schäfer/Hans Rudolf Sennhauser (München 1966) 14—18, mit Lit.-Ang.; Bd. 2. Nachtragsband. Bearb. Werner Jacobsen/Leo Schäfer/Hans Rudolf Sennhauser (München 1991) 15 f. mit Lit.-Ang. — Hans Erich Kubach/Albert Verbeek, Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Bd. 1 (Berlin 1976) 1—13 mit Lit. Ang.; Bd. 4 (Berlin 1989) 21—29, 555—557 mit Lit.-Ang.

² Die einzelnen Grabungskampagnen zwischen 1843 und 1989 sind in Vorromanische Kirchenbauten (wie Anm. 1) I, 14 f.; II, 15 f. aufgezählt und die zugehörigen Vorberichte vermerkt. Die umfassendsten Grabungen wurden während der Innensanierung mit Marmoraukleidung 1910—1914 im Innern des Zentralbaus, in der Hubertuskapelle, im nördlichen

Vorgarten und Katschhof, im südlichen Vorgarten, unter dem Münsterplatz und in der Ritter-Chorus-Straße unter der Leitung von Erich Schmidt-Wöpke und Paul Clemen durchgeführt. Dabei hat man das Innere des Münsters, alle Fundamentreste freilegend, bis auf den gewachsenen Boden ausgeräumt, dann wieder verfüllt und mit einer Betonplatte überdeckt. Das erklärte Ziel war die Auffindung des Grabes Karls d. Gr. „Das durch die ungünstigen Zeitverhältnisse kaum ausgewertete und nur zum geringen Teil veröffentlichte Material (Tagesberichte, Zeichnungen und Fotos) übernahm H. Christ 1939 zur Bearbeitung (u. a. 235 Zeichnungen und Pausen), doch ging die Hauptmasse bei der Auslagerung in den Kriegswirren 1944/45 verloren. Das noch Vorhandene (Archiv des Landeskonservators, Stadtarchiv und Domarchiv Aachen) harret der systematischen Auswertung“ (Kubach/Verbeek, wie Anm. 1, 1.) Für die Antike und zum Vorgängerbau der Pfalzkapelle hat H. Cüppers 1982 (wie Anm. 36) die Unterlagen ausgewertet.

³ Felix Kreusch, Kirche, Atrium und Portikus der Aachener Pfalz. In: Karl der Große. Bd. 3. Karolingische Kunst, hrsg. Wolfgang Braunfels/Hermann Schnitzler (Düsseldorf 1965) 463—533; Leo Hugot, Die Pfalz Karls des Großen in Aachen. Ebd., 534—572.

Bauten nur vorläufiger Art sein, und selbst sie lassen sich nur mit aller größter Vorsicht formulieren.“⁴ Dem hat 1989 Matthias Untermann in seinem vorzüglichen Überblick über den Zentralbau im Mittelalter noch einmal Nachdruck verschafft: „Weder die Baubefunde noch die Schriftquellen wurden bis heute angemessen zusammengetragen und publiziert.“⁵ Das betrifft in besonderem Maße auch den archäologischen Bereich.

In letzter Zeit sind einige zusammenfassende Darstellungen zur Aachener Pfalz erschienen, in denen der Forschungsstand berücksichtigt ist und jeweils eigene Deutungen und Vorstellungen hinzugefügt werden. Zur Geschichte ist der Aufsatz von Ludwig Falkenstein „Charlemagne et Aix-La-Chapelle“ 1991 zu nennen, wo er seine früheren Darlegungen mit jüngeren Forschungen kombiniert und die neuere Literatur berücksichtigt.⁶ 1989 hat Matthias Untermann in seinem Buch „Der Zentralbau im Mittelalter“ einen abgewogenen Überblick zur Pfalzkapelle vorgelegt.⁷ Zur Pfalz als Gesamtanlage äußern sich Werner Jacobsen „Die Pfalzkonzeptionen Karls des Großen“ 1994 und Günther Binding „Deutsche Königspfalzen von Karl dem Großen bis Friedrich II.“ 1996.⁸ In der neuen Monographie über Architektur und Ausstattung des Aachener Domes verwendet 1994 Ernst Günther Grimme, der langjährige Aachener Museumsdirektor, recht unkritisch die Quellen und nur einen Teil der Literatur sowie veraltete Pläne und kommt dadurch zu einer nicht sachdienlichen Darstellung.

Zu Einzelproblemen sind zu nennen: Leo Hugot 1969 über den Granusturm als „Wohnbau Karls des Großen“, Günther Binding 1970 über Lageplan und Grundrißvermessung, Leo Hugot 1976 über den Königsthron und 1984 über die

Lage des Grabes Karls des Großen, Katharina Pawelec 1990 über die Bronzegitter der Pfalzkapelle, die sie in die frühen 790er Jahre datiert, Cord Meckseper 1992 mit einem Rekonstruktionsversuch des „Tor- und Gerichtsgebäudes“, Ulrike Wehling 1995 über die Mosaiken der Pfalzkapelle und Günther Binding 1995 über Einhard als Organisator am Aachener Hof.⁹ Schließlich hat Günther Binding 1993 in einem Vortrag zum 65. Geburtstag von Josef Semmler aufgezeigt, daß die Schriftquellen keine individuellen Hinweise auf die Bedeutung oder Wahl der Bauform für die Pfalzkapelle enthalten;¹⁰ gleichzeitig werden auch die historischen Quellen kritisch gesichtet, in wiefern sie etwas zur Datierung der Bauzeit der Pfalz beitragen.

Bei der Durchsicht und Auswertung der bisherigen Veröffentlichungen zu den Ausgrabungen, zum Baubefund, zur Bauabfolge und zur Datierung zeigen sich ungeahnte Unsicherheiten, Probleme, nicht berücksichtigte Fragen und unzulängliche Dokumentation und Auswertung der einzelnen Beobachtungen während verschiedener Ausgrabungen und Bauuntersuchungen. Dabei sind gerade die vorzüglichen, zusammenfassenden Darstellungen von Leo Hugot und Felix Kreusch 1965, so hilfreich sie sind, besonders aufschlußreich und problembeladen. Eine umfassende Aufarbeitung aller Grabungs- und Baubefunde mit eingehender Dokumentation aller Belege ist dringend notwendig, um dem so wich-

⁴ Ludwig Falkenstein, Zwischenbilanz zur Aachener Pfalzforschung. Zeitschrift d. Aachener Gesch.-Vereins 80, 1970, 7–71, Zitat 66 f.

⁵ Matthias Untermann, Der Zentralbau im Mittelalter (Darmstadt 1989) 86–110, Zitat 88.

⁶ Ludwig Falkenstein, Charlemagne et Aix-La-Chapelle. Byzantion 61, 1991, 231–289.

⁷ Siehe Anm. 5.

⁸ Werner Jacobsen, Die Pfalzrezeptionen Karls des Großen. In: Karl der Große als vielberufener Vorfahr, hrsg. Lieselotte Saurma-Jeltsch (Sigmaringen 1994) 23–48, bes. 33–46; Günther Binding, Deutsche Königspfalzen von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765–1240) (Darmstadt 1996) 72–98.

⁹ Leo Hugot, Der Wohnbau Karls des Großen in der Kaiserpfalz zu Aachen. In: Das Rhein. Landesmuseum Bonn 1969, 9–11; Günther Binding u. a., Burg und Stift Elten am Niederrhein. Rhein. Ausgr. 8 (Düsseldorf 1970) 38–44; Leo Hugot, Der Königsthron im Aachener Dom. Aachener Kunstblätter 52, 1984, 13–28; Katharina Pawelec, Aachener Bronzegitter. Studien zur karolingischen Ornamentik um 800. Bonner Beitr. 2. Kunstwiss. 12 (Köln 1990); Cord Meckseper, Das „Tor- und Gerichtsgebäude“ der Pfalz Karls des Großen in Aachen. In: Architektur u. Kunst im Abendland. Festschrift für Günter Urban, hrsg. Michael Jansen/Klaus Winands (Rom 1992) 105–113; Ulrike Wehling, Die Mosaiken im Aachener Münster und ihre Vorstufen. Arbeitshefte d. Rhein. Denkmalpflege 46 (Köln 1995); Günther Binding, Multis arte fuit utilis. Einhard als Organisator am Aachener Hof und als Bauherr in Steinbach und Seligenstadt. Mittellat. Jahrb. 30, 1995 (1996) 29–46; leicht veränderter Wiederabdruck in ders., Der früh- und hochmittelalterliche Bauherr als sapiens architectus (Darmstadt 1998) 39–62.

¹⁰ Günther Binding, Zur Ikonologie der Aachener Pfalzkapelle nach den Schriftquellen. In: Mönchtum — Kirche — Herrschaft 750–1000, hrsg. Dieter R. Bauer u. a. (Sigmaringen 1998) 187–211.

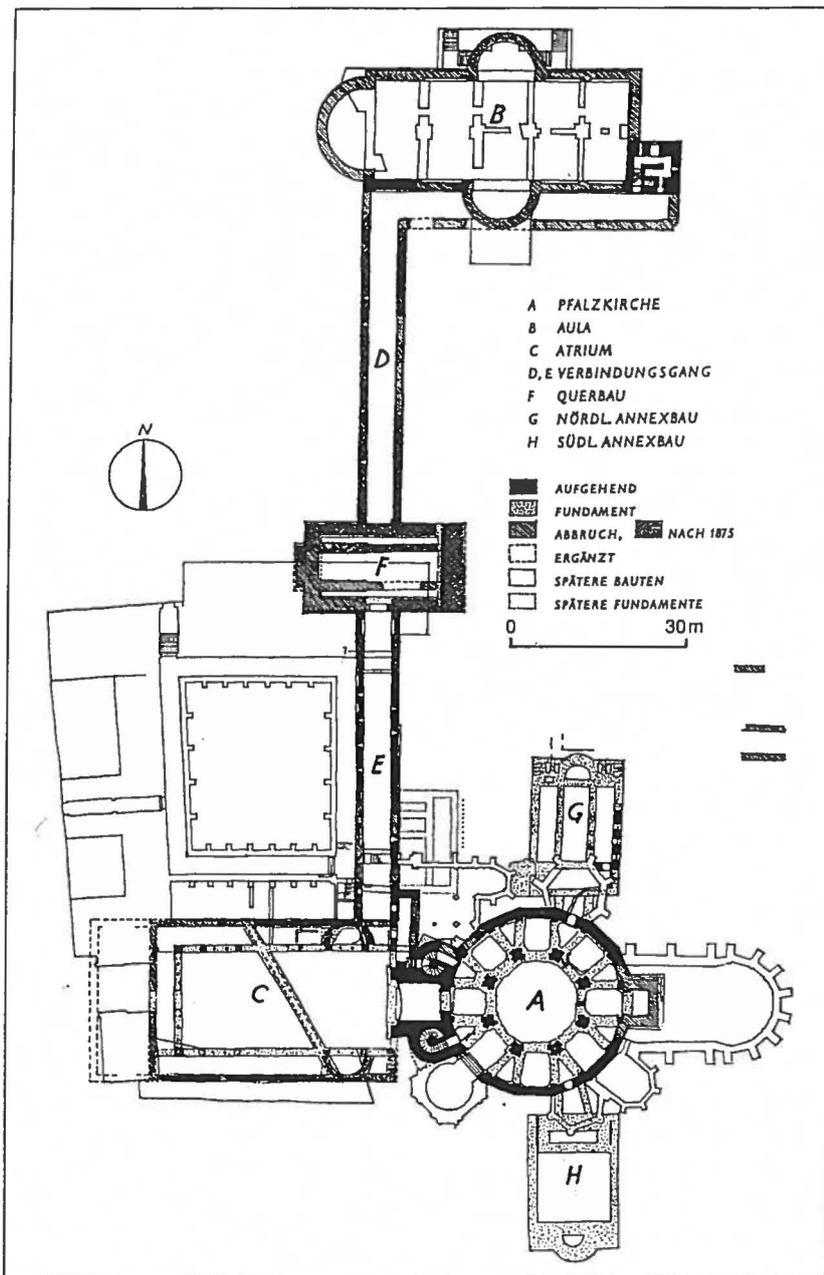


Abb. 1 Aachen. Pfalzbezirk, Bestand 1964.

tigen Baukomplex eine angemessene Darstellung und Würdigung zu geben. Diese Forderung zu unterstreichen und nachdrücklich deutlich zu machen, wie unsicher unser derzeitiges Wissen ist, soll die Absicht der folgenden Zeilen sein, zugleich die Hoffnung hegend, daß nicht nur das Desiderat deutlich wird, sondern auch um vor allzu leichtgläubiger Übernahme publizierter „Ergebnisse“ zu warnen.

Zunächst ist die Datierung anzusprechen. Selbstverständlich ist durch Grabungsunter-

suchungen mit Stratigraphie und datierbaren Funden keine jahrgenaue Datierung zu erreichen, hier sind die im folgenden vorzutragenden historischen Überlegungen genauer, aber eine zuverlässige Darstellung der Bauabfolge von Pfalzkapelle, Atrium, Verbindungsgang, Königshalle und Granusturm ist durch genaue Baubeobachtungen, im Fundamentbereich nur durch Grabungen, zu klären.

Aachens Frühgeschichte reicht weit in die Vorzeit hinein. In der zweiten Hälfte des 1. Jahr-

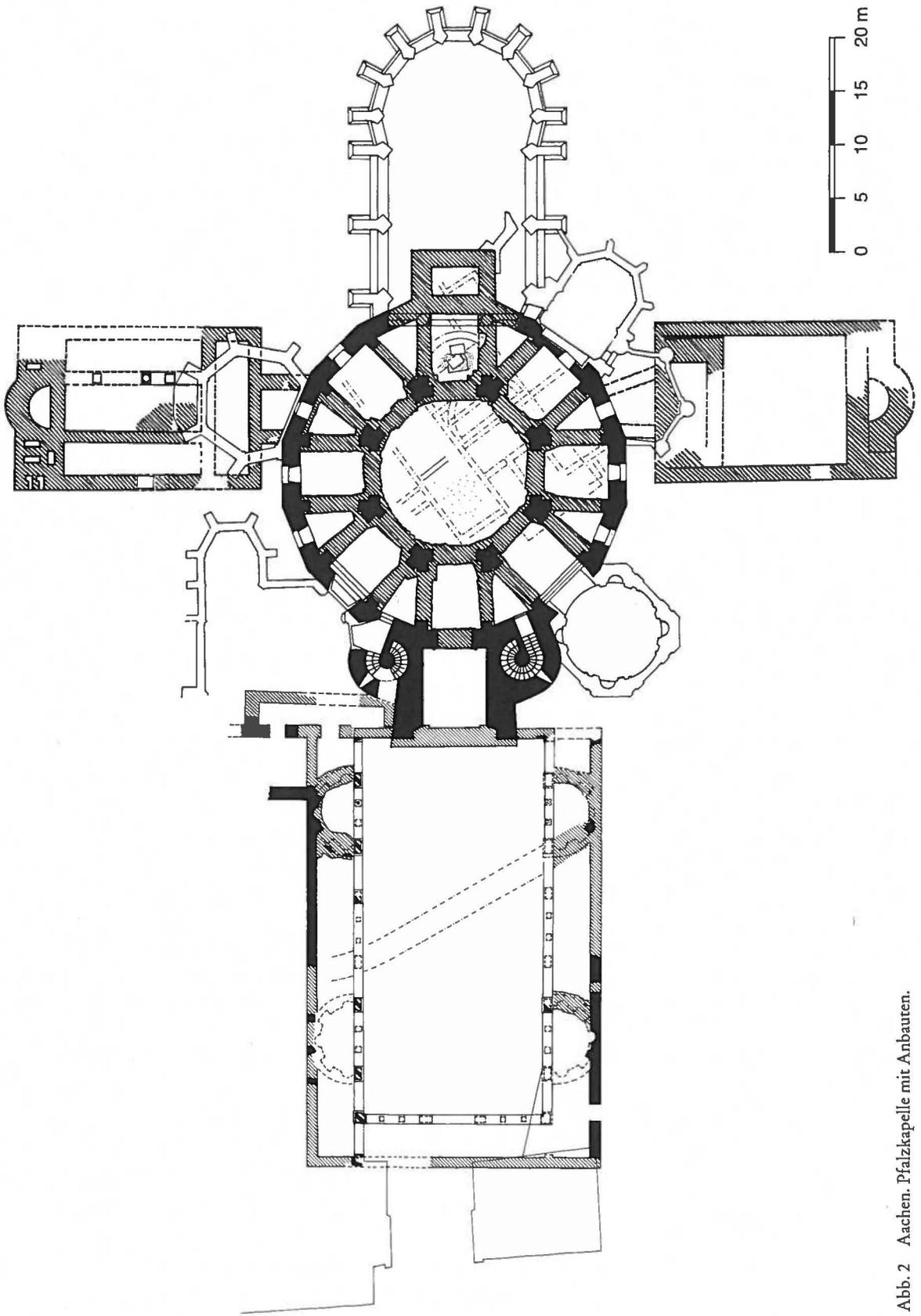


Abb. 2 Aachen. Pfalzkapelle mit Anbauten.

hundreds wurden von den Legionen am Niederrhein in Aachen über den heißen Quellen zwei Thermen für die Bedürfnisse der römischen Besatzungsmacht erbaut, eine am Büchel und eine an der Stelle des heutigen Münsters. Das Ende der Römerherrschaft in Aachen fällt in die Zeit Kaiser Gratians (375—383).

Zum Jahre 765 erwähnen die fränkischen *Annales regni Francorum* und die fälschlich Einhard zugeschriebenen *Annales*, König Pippin der Jüngere (714/15—768) habe in *Aquis villa* bzw. *Aquisgrani* Weihnachten und Ostern (6. April 766) gefeiert.¹¹ Beide Annalen überliefern auch für Karl den Großen, der nach dem Tode seines Vaters Pippin d. J. am 24. Sept. 768 zusammen mit seinem Bruder Karlmann die Herrschaft übernommen hatte, eine Weihnachtsfeier am 25. Dez. 768 *in villa, quae dicitur Aquis*; am 13. Jan. 769 wird eine Urkunde *Aquis palatio publico* ausgestellt, eine weitere am 1. März 769. Der Wechsel der Bezeichnung *villa* zu *palatium* ist ohne Bedeutung für eine Beurteilung von Stellung oder Bauzustand der Pfalz. Erst 20 Jahre später 788/89 hat Karl dann wieder Weihnachten und Ostern *in Aquis palatio* gefeiert, ebenfalls 794/95 *ad palatium, quod Aquis vocatur*, 795/96 *Aquisgrani palatio nostro*, 796/97, 798/99, 799/800, 801/02,

¹¹ Alle Nachweise der historischen Quellen siehe Walter Kaemmerer, *Aachener Quellentexte*. Veröff. d. Stadtarchivs Aachen 1 (Aachen 1980). Allgemein zur Geschichte der Aachener Pfalz: Walter Kaemmerer, *Die Aachener Pfalz Karls des Großen in Anlage und Überlieferung*. In: *Karl der Große*. 1. Bd. *Persönlichkeit und Geschichte*, hrsg. Helmut Beumann (Düsseldorf 1965) 322—348; Ludwig Falkenstein, *Der „Lateran“ der karolingischen Pfalz zu Aachen*. *Kölner hist. Abhandl.* 13 (Köln 1966); Walter Schlesinger, *Beobachtungen zur Geschichte und Gestalt der Aachener Pfalz in der Zeit Karls des Großen*. In: *Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte*, hrsg. Martin Claus/Werner Haarnagel/Klaus Raddatz (Neumünster 1968) 258—281; Ludwig Falkenstein, *Karl der Große und die Entstehung des Aachener Marienstiftes*. *Quellen und Forschungen aus dem Gebiet d. Gesch.* NF 3 (Paderborn 1981); Dietmar Flach, *Untersuchungen zur Verfassung und Verwaltung des Aachener Reichsgutes von der Karolingerzeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*. Veröff. d. Max-Planck-Inst. f. Gesch. 46 (Göttingen 1976); Josef Fleckenstein, *Über das Aachener Marienstift als Pfalzkapelle Karls des Großen*. In: *Festschrift f. Berent Schwineköper*, hrsg. Helmut Maurer/Hans Patze (Sigmaringen 1982) 19—28; Falkenstein (wie Anm. 4); Dietmar Flach, *Pfalz, Fiskus und Stadt. Aachen im Lichte der Pfalzenforschung*. *Zeitschrift d. Aachener-Gesch.-Vereins* 98/99, 1992/93, 31—56.

802/803, 803/04, d. h. fast jährlich, nur nicht 797, weil ihn die Sachsenkriege fernhielten, und 800, als er in Rom zum Kaiser gekrönt wurde. Weihnachten 804 feierte Karl mit Papst Leo in Quierzy; beide kamen anschließend nach Aachen. Bis zu seinem Tode 814 residierte Karl dann fast ununterbrochen in seiner Pfalz Aachen, die Karl und sein Hof seit 794 zum dauerhaften Aufenthalt, zumindest den Winter über, genutzt hatten. Nach Einhard (*Vita Karoli Magni* cap. 22) waren es die heißen Quellen, die Karl veranlaßt haben, „sich in Aachen einen Königssitz (*regia*) zu erbauen, er wohnte in seinen letzten Lebensjahren bis zu seinem Tode beständig darin.“ Hier empfing Karl bedeutende Gesandtschaften, u. a. 797 „den Sarazenen Abdellah, den Sohn des Emirs Ibn Muawijah, der, von seinem Bruder vom Thron gestoßen, in Mauretanien lebte und ihn jetzt persönlich um Schutz anging. Dorthin kam auch als Gesandter des damaligen Statthalters von Sizilien Nicetas ein Mann namens Thoctistos mit einem Brief des Kaisers“ (*Annales regni Francorum* zu 797). 798 weilte eine griechische Gesandtschaft aus Konstantinopel in der Aachener Pfalz (*palatium*).

Aus den historischen Nachrichten läßt sich erschließen, daß der von Pippin d. J. 765/66 bewohnte Königshof von Karl d. Gr. nach seinem Winteraufenthalt 768/69 so weit zu einer Pfalz ausgebaut worden ist, daß sie 788/89 wieder für einen Winteraufenthalt zu nutzen war, ab 794 dem dauerhaften Aufenthalt des Hofes dienen konnte und für Empfänge bedeutender Gesandtschaften ausreichend repräsentativ war.

Von der Forschung werden für die Baugeschichte und Ikonologie der im späten 8. und im 1. Drittel des 9. Jahrhunderts genannten¹² Aachener Pfalzkapelle neben dem sog. Paderborner

¹² „*sanctae Dei genitricis basilicam, quam capellam vocant*“, „*ecclesia mirae magnitudinis*“ und „*plurimae pulchritudinis basilica*“ bzw. „*basilica sanctae Dei genitricis Aquisgrani opere mirabili constructa*“ oder „*in ea basilica, quam ipse (Karl der Gr.) propter amorem Dei et domini nostri Jesu Christi et ob honorem sanctae et aeternae virginis, genitricis eius, proprio sumptu in eodem vico (Aachen) construxit*“. *Annales regni Francorum* zu 829; Reinhold Rau, *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte*. 1. Teil. *Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 5 (Darmstadt 1962) 154; *Chron. Moissiac.* ad a. 796; MGH SS 1, 303; Einhard, *Vita Karoli Magni*, 17, 26, 31; Rau (s. o.) 186, 196, 202.

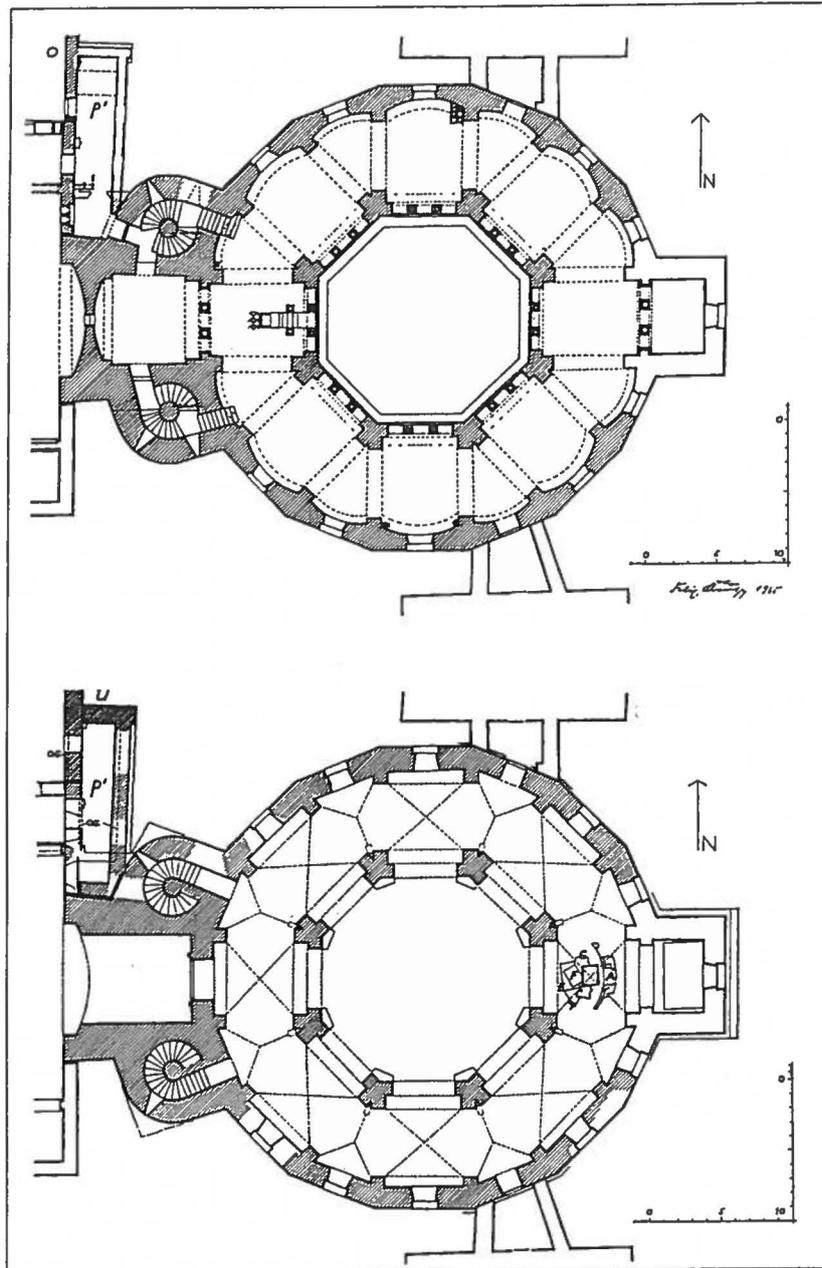


Abb. 3 Aachen. Pfalzkapelle, Grundriß Obergeschoß (oben) und Untergeschoß.

Epos vor allem zwei Briefe Alkuins an Karl den Großen und ein Schreiben Papst Hadrians I. herangezogen, ferner die überlieferten Inschriften der Pfalzkapelle und Nachrichten des *Chronicon Moissiacense*.

Eine beeindruckende Beschreibung umfangreicher Baumaßnahmen in einer als „*Roma secunda*“ gepriesenen Pfalz, die nach Helmut Beumann mit Aachen zu identifizieren ist, findet sich

in dem nach 800, vielleicht von Einhard — wie Dieter Schaller vermutet hat — verfaßten und zwischen 804 und 814 dem Hofe präsentierten Karlsepos, dessen erhaltenes Fragment auch Paderborner Epos genannt wird. Dort heißt es nach einem ausführlichen Herrscherlob: „Karl bezeichnet die einzelnen Plätze und bestimmt die hohen Mauern des kommenden Rom (... *Karolus loca singula signans, altaque disponens venturae*

moenia Romae).¹³ Da aber die Beschreibung nachweislich weitgehend — jedoch ergänzt um eine ausführliche Handwerkerkennung — von der Beschreibung Karthagos in Vergils Aeneis abhängig ist und u. a. ein Theater und einen Hafen erwähnt, die beide in Aachen nicht vorhanden waren, kann das hier sachlich aufgezeigte Baugeschehen für eine Interpretation der Aachener Pfalz entgegen der 1994 von W. Jacobsen erneut geäußerten Meinung nicht herangezogen werden.

Der Brief, in dem Papst Hadrian I. Karl d. Gr. die Erfüllung der Bitte gewährt, Mosaik und Marmor aus dem Palast in Ravenna entnehmen zu dürfen, wird von der Forschung allgemein auf die Aachener Pfalzkapelle bezogen, in der antike Säulen und ein Marmorfußboden (*opus alexandrinum, sectile*) verbaut sind; auch wird der Brief gerne als Beleg für die Antikenrezeption benutzt.¹⁴ Jedoch belegt der zwischen 781 und 791 zu datierende¹⁵ Brief beides nicht. Der entsprechende Abschnitt darin lautet: „Die hervorragenden und liebenswürdigen Schreiben Eurer könig-

lichen Herrschaft haben wir durch Herzog Arvin erhalten. In ihnen wurde dargelegt, daß wir Euch doch von Mosaik und Marmor und den übrigen Mustern des Palastes der Stadt Ravenna, sowohl von den im Fußboden als auch von den an den Wänden befindlichen, etwas überlassen möchten. Wir haben aus außerordentlicher Liebe zu Eurer Hoheit von Herzen und aufrichtig gern die Ausführung genehmigt und erlaubt, von dem Marmor wie auch von dem Mosaik und den übrigen Mustern aus eben diesem Palast für Euch zunehmen, ...“ (*Praefulgidos atque nectareos regalis potentiae vestrae per Arvinum ducem suscepimus apices. In quibus referebatur, quod palatii Ravennate civitatis mosivo atque marmores ceterisque exemplis tam in strato quamque in parietibus sitis vobis tribuissimus. Nos quippe libenti animo et puro corde cum nimio amore vestre excellentiae tribuimus effectum et tam marmores quamque mosivo ceterisque exemplis de eodem palatio vobis concedimus abstollendum, ...*).

Der Brief macht keine Angaben über den Ort, an den die Spolien gebracht werden sollten. Neben der Aachener Pfalzkapelle, die von der Forschung allgemein dafür in Anspruch genommen wird, wäre auch ein anderes karlisches Bauprojekt, wie z. B. die Pfalzen in Regensburg, Frankfurt, Herstal, Ingelheim, Nimwegen oder Worms, das 791/92 abbrannte, denkbar.¹⁶ So berichtet der Poeta Saxo um 888: „Ingelheim ist der Ort genannt, wo er eine Pfalz (*aula*) gegründet hat, ... Für die stellte Rom die Marmorsäulen zur Verfügung, einige hervorragende gab das schöne Ravenna.“ (*Ingylemhem dictus locus est ubi condidit aulam, ... Ad quae marmoreas praestabat Roma columnas quasdam praecipuas pulcra Ravenna dedit*).¹⁷ Auch wenn man — wie üblich — die Nachricht Einhards in seiner Karls-Vita aus der Mitte der 820er Jahre mit berücksichtigt, die vermerkt, Karl der Große habe Säulen und Marmor aus Rom und Ravenna für seine Aachener

¹³ Helmut Beumann/Franz Brunhölzl/Wilhelm Winkelmann, *Karolus Magnus et Leo Papa*. Ein Paderborner Epos vom Jahre 799. Studien u. Quellen z. westfäl. Gesch. 8 (Paderborn 1966); Otto Zwielerlein, *Karolus Magnus — alter Aeneas*. In: Literatur und Sprache im europäischen Mittelalter. Festschr. f. Karl Langosch, hrsg. Alf Önnersfors u. a. (Darmstadt 1973) 44—52; Dieter Schaller, Das Aachener Epos für Karl den Kaiser. Frühmittelalterl. Studien 10, 1974, 134—168; ders., Interpretationsprobleme im Aachener Karlepos. Rhein. Vierteljahrsblätter 41, 1977, 160—178; Carl Joachim Classen, Die Stadt im Spiegel der *Descriptiones* und *Laudes urbium* in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts. Beiträge zur Altertumswissenschaft 2 (Hildesheim, New York 1980) 42 f.; Jacobsen (wie Anm. 8) 34, 44 f., überträgt die Beschreibung auf die Pfalz Aachen.

¹⁴ MGH Epp. 3, 614; Philipp Jaffé, Monumenta Carolina. Bibliotheca Rerum Germanicarum 4 (Berlin 1864) Nr. 89, 268 f. (gleichwertige Editionen); Regest: Philipp Jaffé, Regesta Pontificum Romanorum bis 1198. 2. Aufl., hrsg. Wilhelm Wattenbach (Leipzig 1885) Nr. 2470, 303; Falkenstein 1966 (wie Anm. 11) 38.

¹⁵ Datierung zwischen 781 und 791 bei Jaffé (1864 wie Anm. 14) 268 f., und (1885 wie Anm. 14) 303. Datierung 787(?) in MGH Epp. 3, 614. Datierung auf 786/87 bei Sigurd Abel, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen. Bd. I (768—788). 2. Aufl. bearb. Bernhard Samson. Jahrbücher der deutschen Geschichte 5,1 (München 1888) 549; Schlesinger (wie Anm. 11) 260; Untermann (wie Anm. 5) 93 „787 oder etwas später“. *Musivum* bedeutet in der Antike Wand- und Gewölbe-Mosaik bzw. Inkrustation, seit der Spätantike auch Fußboden-Mosaik unterschiedlicher Art; *marmor* kann Steine, aber auch Platten für Wandverkleidungen und Bodenbelag aus Marmor bezeichnen.

¹⁶ Einhard, *Vita Karoli Magni*, 26; Rau (wie Anm. 12) 196—198; Schlosser (wie Anm. 17) Nr. 100.

¹⁷ MGH Poet. Lat. 4/1, 65, V. 435ff.; Julius von Schlosser, Schriftquellen zur Geschichte der karolingischen Kunst (Wien 1892) Nr. 144. Unklar ist, wie weit hier Poeta Saxo die Nachricht aus Einhards Karls-Vita von Aachen auf Ingelheim übertragen hat; Einhards Karls-Vita benutzte er für seine eigene Darstellung des Wirkens Karls des Großen z. T. recht verfremdend.

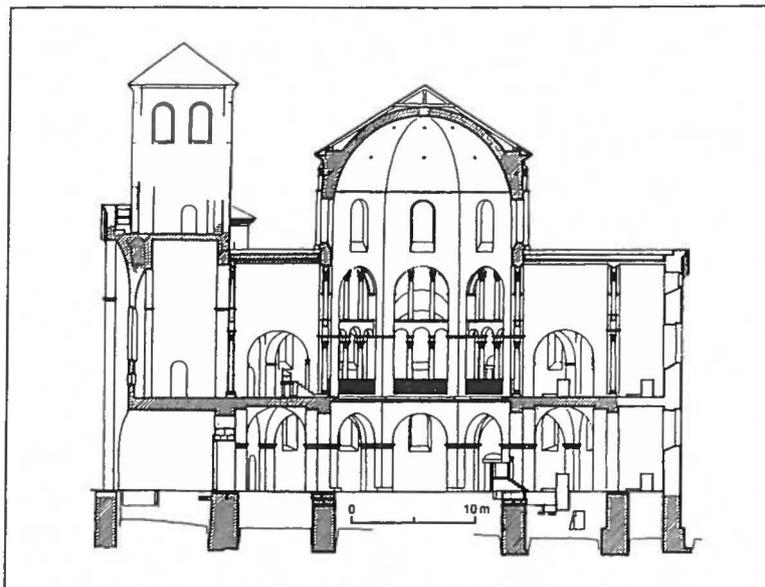


Abb. 4 Aachen. Pfalzkapelle, West-Ost-Schnitt.

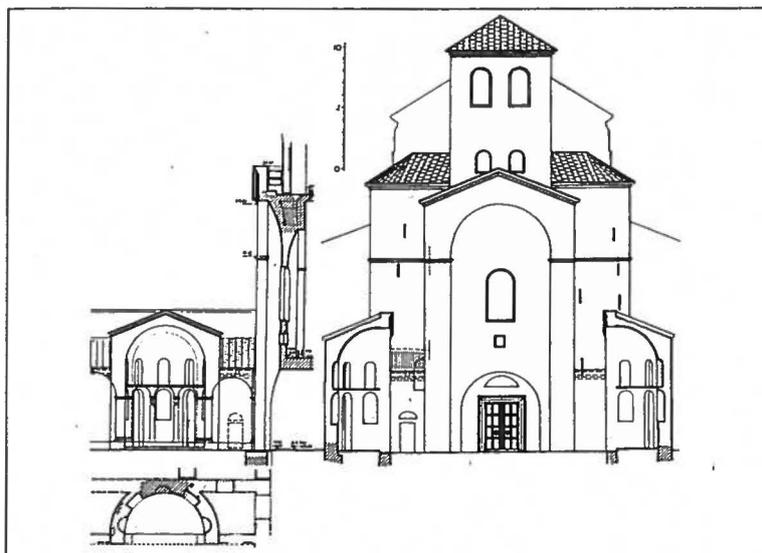


Abb. 5 Aachen. Pfalzkapelle, Westansicht und Atrium-Nordseite.

Pfalzkapelle heranschaffen lassen (*Ad cuius structuram cum columnas et marmora aliunde habere non posset, Roma atque Ravenna devehenda curavit*),¹⁸ gewinnt der Bezug des Hadriansbriefes auf Aachen keine höhere Wahrscheinlichkeit, denn der Brief spricht nicht von Säulen.

¹⁸ Einhard, *Vita Karoli Magni*, 26; Rau (wie Anm. 12) 196—198; Schlesinger (wie Anm. 11) 260. Zur Datierung siehe Heinz Löwe, Die Entstehungszeit der Vita Karoli Einhardts. Deutsches Archiv f. Erforschung des Mittelalters 39, 1983, 85—103. Für Aachen wird ferner in den *Gesta Treverorum* berichtet, daß Karl viel Marmor und sehr viel Mosaik von Trier nach Aachen hat fahren lassen (*Karolus multum*

Einhard faßt die Leistung Karls des Großen lobend zusammen: „Als die vorzüglichsten unter ihnen (den Bauten, die Karl *ad regni decorem et commoditatem* im Reich errichtet hat) dürfen mit Recht die mit staunenswerter Kunst erbaute Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Aachen

marmor et museum plurimum de Treberi ad Aquis palacium vexit). In einem Zeugenprotokoll von 1329 sagt Arnold von Born, Dekan von St. Gereon in Köln, aus, es sei bekannt, daß Karl der Große zum Bau des Aachener Münsters Säulen aus St. Gereon genommen habe; Marianne Gechter, Frühe Quellen zur Baugeschichte von St. Gereon in Köln. Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgesch. 23, 1990, 557—559.

(und die Rheinbrücke bei Mainz sowie die Pfalzen von Ingelheim und Nimwegen) angesehen werden ... Der christlichen Religion ... war er mit höchster Ehrfurcht und Frömmigkeit zugetan. Darum erbaute er auch das herrliche Gotteshaus zu Aachen und stattete es mit Gold und Silber, mit Leuchtern und mit ehernen Gittern und Türen aus. Da er zu dessen Gefüge (*structuram*) Säulen und Marmor woandersher nicht bekommen konnte; ließ er sie aus Rom und Ravenna herbeifahren. Die Kirche suchte er morgens und abends, auch bei den nächtlichen Horen und zur Zeit der Messe fleißig auf, solange es ihm sein Befinden erlaubte.“¹⁹

Für die Pfalzkapelle sind zwei Inschriften überliefert.²⁰ In einer Handschrift vom Ende des 9. Jahrhunderts, die in der österreichischen National-Bibliothek in Wien liegt, findet sich als Randglosse zum Kapitel 31 der Karls-Vita Einhardts die Notiz: „In der Kapelle ist geschrieben: Diese Halle (*aulam*) von würdevoller Erhabenheit hat der große Kaiser Karl gegründet (*instituit*), der hervorragende Meister (*magister*) Odo hat sie ausgeführt, in der Stadt Metz gebildet ruht er (dort).“ Der genaue Ort der Anbringung der Inschrift in der Kapelle ist unbekannt, ebenso wie die Funktion des Meisters Odo, der in der Literatur gerne als Baumeister angesprochen wird, aber wohl eher der Organisator und Verwalter der Bauarbeiten war. Die zweite Inschrift ist in einer vermutlich in St. Gallen entstandenen Sammelhandschrift des frühen (?) 9. Jahrhunderts (Universitätsbibliothek Leiden, Blatt 19) überliefert. Eines der darin niedergeschriebenen Gedichte — ohne Autorenangabe — wird seit den Darlegungen von Martin Schein 1901 als „Widmungsinschrift Alkuins“ angesprochen und mit einer Nachricht Einhardts in der Karls-Vita verbunden: „Es gab in dieser Kirche (Aachen) in der Einfassung der Korona, die zwischen den oberen und unteren Bogen den inneren Teil des Gebäudes umlief, eine in roten Buchstaben geschriebene Inschrift des Inhalts, wer der Urheber selbigen Tempels sei, in deren letztem Vers zu lesen ist: ‘*Karolus princeps*’.“ Der Text lautet: „Wenn die lebenden Steine im Verband des Friedens verbunden werden und alles in geraden Zahlen zusam-

menkommt, glänzt das Werk des Herrn, der die ganze Kirche errichtet und den frommen Bemühungen der Menschen Erfolg gibt. Deren ordentliche Zusammenfügung immerwährender Zierde wird fortbestehen, wenn das Vollendete der Urheber schützt und bestimmt. So wolle Gott, daß durch dauerhaften Grund dieser Tempel, den Kaiser Karl (*Karolus princeps*) gegründet hat, sicher sei.“ (*Cum lapides vivi pacis conpage ligantur inque pares numeros omnia conveniunt claret opus Domini totam qui construit aulam effectusque piis dat studiis hominum quorum perpetui decoris structura manebit si perfecta auctor protegat atque regat sic Deus hoc tutum stabili fundamine templum quod Karolus princeps condidit esse velit.*) Ähnliche, 2—7,5 cm hohe Inschriften sind in der Pfalz und im Dom von Paderborn (vor 799), im Kölner Dom (vor 850) und in der Klosterkirche Hersfeld (831—850) ausgegraben worden. Überliefert ist ferner eine 11 cm hohe Inschrift für die 524—527 erbaute Palastkirche St. Polyuktos der Prinzessin Anicia Juliana in Byzanz.²¹

In den Quellen finden sich keine Hinweise, die eine eindeutige Datierung der Pfalzkapelle erlauben. Dem Brief Alkuins an Karl den Großen vom 22. Juli 798 ist nicht mehr zu entnehmen, als daß zu diesem Zeitpunkt Säulen in der Kirche aufgestellt waren; woher sie stammen, wird nicht erwähnt.²² „Auch haben wir ein Gespräch über die Säulen geführt, die in dem allerschönsten und

²¹ MGH Poet. Lat. 2, 205—234; Werner Meyer-Barkhausen, Die Versinschriften (*Tituli*) des Hrabanus Maurus als bau- und kunstgeschichtliche Quelle. Hess. Jahrb. f. Landesgesch. 7, 1957, 57—89; Günther Binding, Die karolingisch-salische Klosterkirche Hersfeld. Aachener Kunstblätter 41, 1971, 189—201 (ohne Abb., diese nur in den Grabungsakten); Wilhelm Winkelmann, Capitalis Quadrata. Westfalen 48, 1970, 171—176; Uwe Lobbedey, Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 11 (Bonn 1986) Bd. 1, 252 f.; Bd. 3, Abb. 372—374, 195 f.; Otto Doppelfeld, Die Einzelfunde aus der Dreikönigenkapelle. Kölner Domblatt 4/5, 1950, 118—145; Willy Weyres, Die vorgotischen Bischofskirchen in Köln (Köln 1987) 231—235 mit Abb. 182—184; Sebastian Ristow, Das Baptisterium im Osten des Kölner Domes. Kölner Domblatt 58, 1993, 291—312; Martin Harrison, Ein Tempel für Byzanz. Die Entdeckung und Ausgrabung von Anicia Julianas Palastkirche in Istanbul (Stuttgart-Zürich 1990) 33 f., Text 138.

²² MGH Epp. 4, 244; Untermann (wie Anm. 5) 86; Falckenstein 1966 (wie Anm. 11) 38 f., Anm. 18, 22, weist darauf hin, daß mehrfach in der Literatur daraus fälschlich geschlossen worden sei, daß die Säulen in diesem Jahr aufgestellt worden seien.

¹⁹ MGH SS II, 455 und 457; Rau (wie Anm. 12).

²⁰ Zu den Inschriften siehe ausführlich mit allen Belegen Binding (wie Anm. 10).

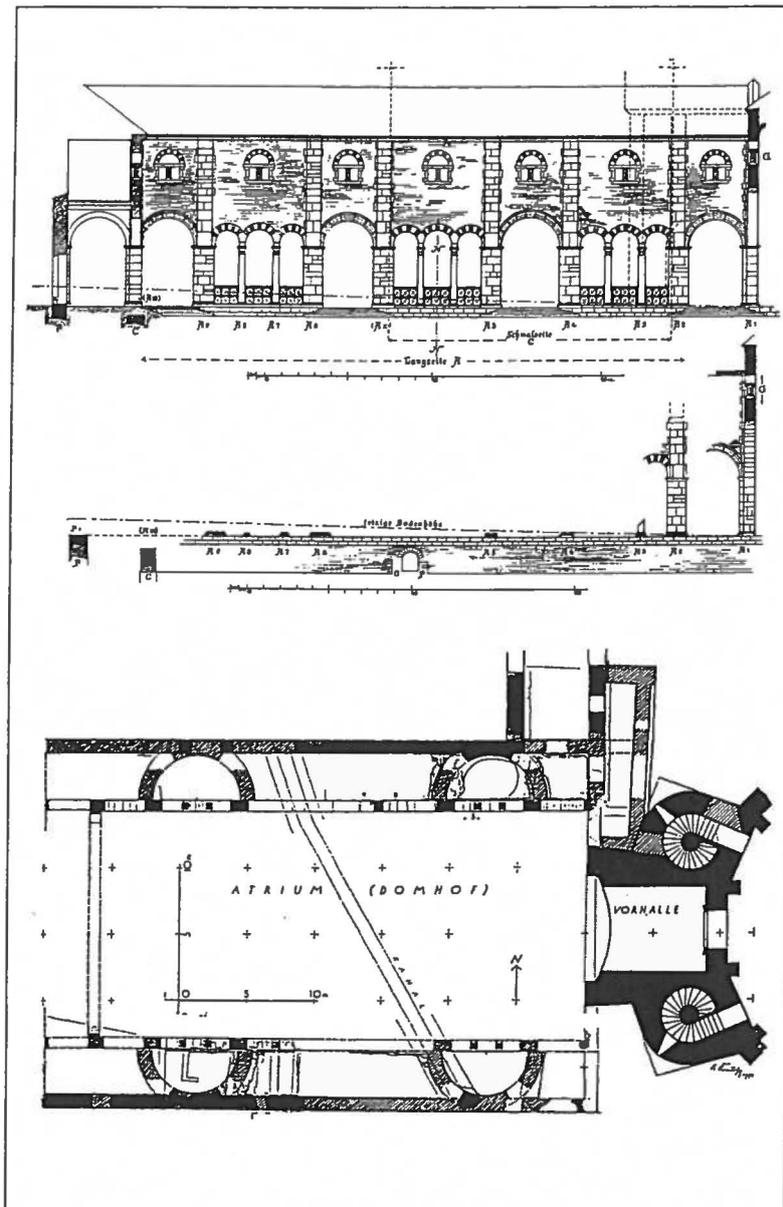


Abb. 6 Aachen. Atrium, Nordseite, Rekonstruktion von Bau I a, Grundriß I und I a.

bewundernswerten Bau der Kirche, die Eure Weisheit angeordnet hat, aufgestellt sind.“ (*Fuit quoque nobis sermo de columnis, quae in opere pulcherrimo et mirabili ecclesiae, quam vestra dicitavit sapientia, statutae sunt.*)

Es ist die früheste wirklich datierte Erwähnung der Pfalzkapelle, denn die zum Jahre 796 in die Abschrift des *Codex Laureshamensis* im *Chronicon Moissiacense* eingerückte Nachricht ist eine Erweiterung, die zwar wahrscheinlich aus einer nicht erhaltenen zuverlässigen Quelle abgeschrieben und spätestens bald nach 816 in das

Chronicon aufgenommen worden, aber eben nicht genau datiert ist; sie faßt einige Leistungen Karls für Aachen als bereits abgeschlossen zusammen:²³ „Denn dort (Pfalz Aachen) hatte er seinen

²³ MGH SS 1, 303; Falkenstein 1966 (wie Anm. 11) 22—30, erläutert ausführlich die komplizierte Entstehungsgeschichte. Schlesinger (wie Anm. 11) 259, spricht von „selbständiger Bedeutung“ neben Einhard's Karls-Vita; Wilhelm Wattenbach, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger*, II. Heft. Die Karolinger vom Anfang des 8. Jahrhunderts bis zum Tode Karls des Großen, bearb. Wilhelm Levison/Heinz Löwe (Weimar 1953) 265 f.

Sitz befestigt, und dort baute er eine Kirche von wunderbarer Größe, deren Türen und Gitter er von Erz machte, und er gestaltete diese Kirche in ihrem übrigen Schmuck mit großer Sorgfalt und Würde, so wie er es konnte und es sich geziemte. Er baute dort auch einen Palast, den er Lateran nannte, und befahl, daß seine gesammelten Schätze aus den einzelnen Reichen nach Aachen gebracht würden. Er machte aber noch viele und große Werke am selben Ort.“ (*Nam ibi (in Aquis palatio) firmaverat sedem suam, atque ibi fabricavit ecclesiam mirae magnitudinis, cuius portas et cancella fecit aere²⁴, et cum magna diligentia et honore, ut potuit et decebat, in ceteris ornamentis ipsam basilicam composuit. Fecit autem ibi et palatium, quod nominavit Lateranis, et collectis thesauris suis de regnis singulis in Aquis adduci praecepit. Fecit autem et opera multa et magna in eodem loco.*)

Da alle weiteren Quellen zur Aachener Pfalzkapelle undatiert oder spät entstanden sind und den Abschluß der Bauarbeiten voraussetzen, ist hier innezuhalten und als Ergebnis festzustellen, daß allein der Brief Alkuins vom Juli 798 für den Bau der Pfalzkapelle einen *terminus ante quem* gibt. Die zu 796 später in das *Chronicon Moissiacense* eingefügte Nachricht, daß Karl die Kirche erbaut und mit Türen und Gittern aus Bronze ausgestattet hat, setzt — wenn sie richtig eingefügt sein sollte — einen Bauabschluß vor 796 voraus. Wenn sich der Hadrians-Brief auf Aachen beziehen sollte, enthält auch er lediglich Hinweise auf Ausstattungsmaterialien (Fußboden und Wandverkleidung) und nicht auf die antiken Säulen im Obergeschoß der Kapelle; bei einer Datierung zwischen 781 und 791 würde er eine Bauzeit in den 780er Jahren bestätigen. Einer Datierung in die 780er Jahre widerspricht allerdings ein anderer Brief Alkuins vom Juni 798, in dem er an Karl schreibt, er hoffe ihn in Aachen zu sehen, „wo der Tempel durch die (Kunst)Fertigkeit des höchst weisen Salomo für Gott errichtet wird (*con-*

struitur)“;²⁵ es wird im Praesens vom Bau gesprochen; fraglich ist jedoch, ob dem Tempus dieses Satzes Beweiskraft für die Baugeschichte der Pfalzkapelle zugesprochen werden kann. Nachdem sich König Pippin d. J. von Weihnachten bis Ostern 765/66 und Karl der Große 768/69 in Aachen aufgehalten hatten, wählte Karl der Große dank der heißen Quellen Aachen 788/89 zur Winterpfalz und feierte dort Weihnachten und Ostern, nachdem er am 29. März schon einmal kurz in Aachen war, aber Weihnachten und Ostern sich in Attigny aufhielt. Ab 794 wird Aachen Dauerresidenz, so daß anzunehmen ist, daß spätestens zu dieser Zeit die Pfalz einschließlich der Kapelle für die feierlichen Messen zu Weihnachten und Ostern ganz fertig gewesen ist; 788/89 müssen aber die Neubauten recht weit fortgeschritten gewesen sein.

Eine Weihe der Pfalzkapelle durch Papst Leo III. (795—816) wird erstmals im Privileg Papst Hadrians IV. für das Aachener Marienstift von 1158 genannt (*Leo papa ... basilicam propriis manibus consecravit.*). Dieses Privileg war zunächst nur in einem Transsumpt von 1372 bekannt, das deutliche Hinweise auf eine Fälschung trug, die jedoch nach dem Auffinden einer Abschrift aus dem 13.—14. Jahrhundert relativiert werden müssen. Sollte sich das Privileg von 1158 als Fälschung erweisen, so wäre es möglich, daß die Nachricht einer Kirchweihe durch Leo III. erst im 14. Jahrhundert aufgekommen ist; die Datierung auf 804/805 teilen die im 14. Jahrhundert kompilierten *Annales Tielenses* mit:²⁶ *Anno domini 804. Leo papa hyemavit Aquisgrani et*

²⁴ Einhard nennt diese im Kap. 26 seiner Mitte der 820er Jahre geschriebenen Karls-Vita ebenfalls „*ac propter hoc plurimae pulchritudinis basilicam Aquisgrani extruxit auroque et argento et luminaribus atque ex aere solido cancellis et ianuis adornavit.*“ R a u (wie Anm. 12) 196. — Vergl. dazu Katharina P a w e l e c (wie Anm. 9), wo sie 22, angibt, Einhard erwähne erstmals die Gitter, ohne das *Chronicon Moissiacense* zu berücksichtigen.

²⁵ MGH Epp. 4, 235, Nr. 145; Falkenstein (wie Anm. 4) 38, Anm. 18; Günter Bandmann, Die Vorbilder der Aachener Pfalzkapelle. In: Karl der Große III. Karolingische Kunst, hrsg. Wolfgang Braunfels (Düsseldorf 1965) 452: „wo der Tempel des sehr weisen Salomo kunstvoll mit Gottes Hilfe errichtet wird“. Die gleiche falsche Übersetzung benutzt auch Karl Schmid, Aachen und Jerusalem. In: Das Einhardkreuz, hrsg. Karl Hauck. Abhandl. d. Akademie d. Wiss. in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 3. Folge Nr. 87 (Göttingen 1974) 123. Karl d. Gr. führte in der Aachener Hofgesellschaft die Pseudonyme David und Salomo. Josef Fleckenstein, Karl der Große und sein Hof. In: Karl der Große I. Persönlichkeit und Geschichte, hrsg. Helmut Beumann (Düsseldorf 1965) 24—50.

²⁶ MGH SS 24, 22; Kaemmerer (wie Anm. 11) 32; Christian Quix, Codex Diplomaticus Aquensis (Aachen 1839) 31 f., Nr. 44; zur Echtheitsfrage R. Pick, Eine wiederaufgefundene Handschrift des Aachener Marienstifts. Zeitschrift d. Aachener Gesch.-Vereins 38, 1916, 288—291, hier 290.

ibidem ecclesiam a Karolo constructum in honore(m) beate Marie virginis cum magna solempnitate consecravit (MGH SS XXIV, S. 22). Den Aufenthalt des Papstes zum Jahreswechsel 804/05 bestätigen ferner die *Annales regni Francorum* und die älteren Salzburger Annalen. Da Kirchabschlußweihen in karolingisch-ottonischer Zeit noch unüblich sind und ein Problem für sich darstellen, können in hochmittelalterlichen Quellen nachträgliche Interpretationen entsprechend der Denkweise der Zeit, in der die Quellen entstanden sind und in der Weihen üblich waren, vermutet werden.²⁷ Zumal sich dieses letztgenannte Datum für die Weihe in Aachen kaum mit dem Itinerar Leos III. verbinden läßt, ist diesen späten Quellen gegenüber höchste Zurückhaltung angebracht. Wahrscheinlich begann die Überlieferung der Papstweihe, wenn nicht überhaupt erst im 14. Jahrhundert, erst mit dem Privileg von 1158, also kurz vor der Heiligsprechung Karls des Großen und vielleicht in der Absicht, seine Anerkennung durch den päpstlichen Stuhl zu betonen.

Entsprechendes ist — aber ohne Jahresnennung — aus der angeblich von Karl d. Gr. stammenden Urkunde — die Zuschreibung ist in der Forschung wohlbegründet umstritten —, die Friedrich Barbarossa im Freiheitsbrief für Aachen vom 8. Jan. 1166 zitiert, zu entnehmen: „dort (wo ein Pferd die heißen Quellen von Aachen auf einem Ritt durch den Wald freigeschartt hatte) ließ ich der heiligen Maria, der Mutter unseres Herrn Jesus Christus, ein Münster (*monasterium*) mit so viel Mühe und Aufwand (*omni labore et sumptu*), wie ich konnte, erbauen, es mit kostbaren Steinen aus Marmor ausstatten, wodurch es mit Gottes Hilfe und Beistand eine solche Gestalt (*formam*) erhielt, daß mit ihm kein anderes ver-

²⁷ Karl Josef Benz, Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Kirchweihe und Teilnahme der deutschen Herrscher im hohen Mittelalter. Regensburger histor. Forschungen 4 (Kallmünz 1975); Hennig Brinkmann, Mittelalterliche Hermeneutik (Darmstadt 1982) 125—128. — Matthias Untermann, Zur Kölner Domweihe von 870. Rhein. Vierteljahrsblätter 47, 1983, 335—342; Jan van der Meulen/Andreas Speer, Die fränkische Königsabtei Saint-Denis (Darmstadt 1988) 147—172; Karl Josef Benz, Überlegungen zur Konstanzer Münsterweihe von 1089. Freiburger Diözesan-Archiv 109, 1989, 99—126; Hans Peter Neuheuser, Die Kirchweihbeschreibung von Saint-Denis ... In: Mittelalterliches Kunsterleben nach Quellen des 11.—13. Jahrhundert, hrsg. Günther Binding/Andreas Speer (Stuttgart 1993) 116—183.

glichen werden kann. Als so das hervorragende Werk dieser herrlichen Basilika aufs kleinste nicht nur nach meinem Verlangen und Wunsch, sondern auch mit göttlicher Gnade vollendet war, habe ich Unterpfänder der Apostel, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen aus verschiedenen Ländern und Reichen, vor allem der Griechen, gesammelt, die ich an diesen heiligen Ort brachte, damit durch deren Fürbitten das Reich gefestigt und Verzeihung der Sünden gewährt werde. Außerdem erwirkte ich vom römischen Papst Leo die Weihe und Heiligung dieser Kirche wegen der überaus großen Verehrung, die ich für dieses Werk (*opus*) und für die Unterpfänder der Heiligen empfand, die dort aufgrund meiner eifrigen Bemühungen verborgen gehalten werden“.²⁸ Diesem mehrfach erwähnten Besuch des Papstes Leo in Aachen nach dem Weihnachtsfest 804, welches er in Quierzy verbracht hat, widerspricht der überlieferte Weihetag am 17. Juli. Die *Annales Aquenses* berichten zu 1054: Heinrich, der Sohn Kaiser Heinrichs (III.), wurde als Knabe zu Aachen am Feste der Kirchweihe am 17. Juli 1054 zum König gesalbt.²⁹ Damit ist das Weihejahr der Pfalzkapelle unsicher. Für die Weihe wird in der Forschung auch das Jahr 800 vermutet, zumal für 799 die Erwerbung zahlreicher Reliquien überliefert ist.³⁰ Im Hochmittelalter finden wir auch allgemein die Kirchabschlußweihe durch möglichst hochstehende Würdenträger als Bestreben des Bauherren üblicher als in karolingischer Zeit. Auch sei angemerkt, daß nach dem Grabungsbefund der Altar der Vorgängerkapelle an seinem ursprünglichen Standort, leicht mit der Achse der Kirche gedreht, in den Neubau übernommen wurde (s. u.) und deshalb nicht zwingend neu geweiht werden mußte.

Bauarbeiten an der Pfalz wurden auch noch nach dem Tode Karls des Großen 814 unter Ludwig dem Frommen (gest. 840) ausgeführt. Einhard nennt zum Jahre 828 einen Gerlaic aus Reims *inter eos, qui propter aedificia palatii construenda iussi de villa civitate venerunt*.³¹ 828 entschuldigte sich Bischof Frothar von Toul in

²⁸ Kaemmerer (wie Anm. 11) 196—201.

²⁹ MGH SS XXIV, 36.

³⁰ Hermann Schiffers, Karls des Großen Reliquienschatz und die Anfänge der Aachenfahrt. Veröff. d. bishöf. Diözesanarchivs Aachen 10 (Aachen 1951).

³¹ Einhard, Translatio IV, 2; MGH SS 15/1, 256.

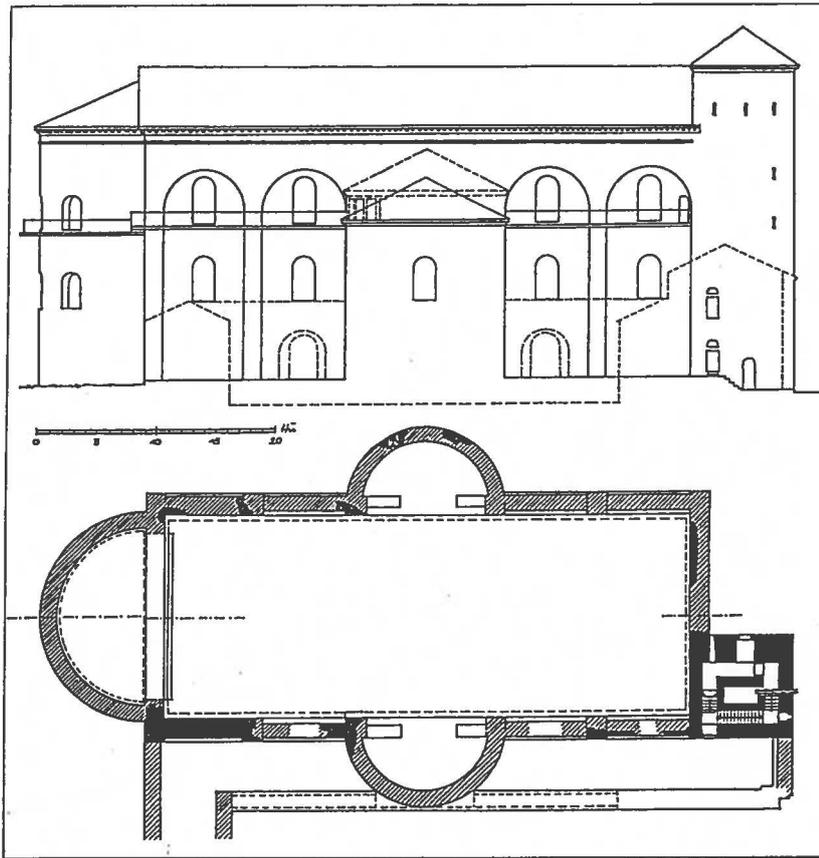


Abb. 7 Aachen. Königshalle, Südansicht und Grundriß.

einem Brief an Hilduin, daß er die gewünschten Arbeiten in *Aquis palatio* nicht ausführen könne, da er in der Pfalz Gondreville im königlichen Auftrag *opus in fronte ipsius palatii solarü* errichten müsse.³² Gegen Ende des Winters, wenige Tage vor dem Osterfest des Jahres 829, geschah nach den *Annales regni Francorum* „zu Aachen bei Nacht ein Erdbeben, und es erhob sich ein so heftiger Sturmwind, daß nicht allein die geringeren Häuser (*humiliores domos*) sondern auch die mit Bleiplatten gedeckte Kirche der heiligen Mutter Gottes, die sie *capella* nennen, zu einem nicht geringen Teil abgedeckt wurde.“³³

Für die zeitliche Bestimmung der Beendigung der Bauarbeiten stehen für die Pfalzkapelle und für den Granusturm Dendro-Daten zur Verfügung.³⁴ In der Pfalzkapelle wurde der Gewöl-

beschub in verschiedenen Höhen durch ein System von Ringankern aus Kanteisen abgefangen; am Oktogon befindet sich am Fuße des Klostergewölbes in Höhe der äußeren Pilasterkapitelle ein Holzanker, den Ernst Hollstein auf nach 776 ± 10 datiert hat, also Beginn der Einwölbung nach 766 und vor 786. Für den mit der Ostmauer der Königshalle im Verband stehenden, quadratischen Granusturm hat Ernst Hollstein drei Kanthölzer datieren können: nach 777 ± 10 , um $796 -10/+15$ und um 801 ± 8 , „wahrscheinlichste Fällzeit um 798 ± 6 “,³⁵ also nach 792 und vor 804.

Für „Baubeginn und Bauabfolge sind entgegen bisheriger Meinung ebenfalls genauere Vorstellungen zu gewinnen. Unter dem Aachener Münster wurden Mauern einer römischen Thermenanlage ausgegraben, die aufgrund der Ziegelstempel nach 89 n. Chr. entstanden ist und zu dem über den heißen Quellen in *Aquae Granni*

³² MGH Epp. V, 282.

³³ MGH SSI, 217 f.

³⁴ Ernst Hollstein, *Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen u. Forsch.* 11 (Mainz 1980) 44 f.

³⁵ Hollstein (wie Anm. 34) 44.

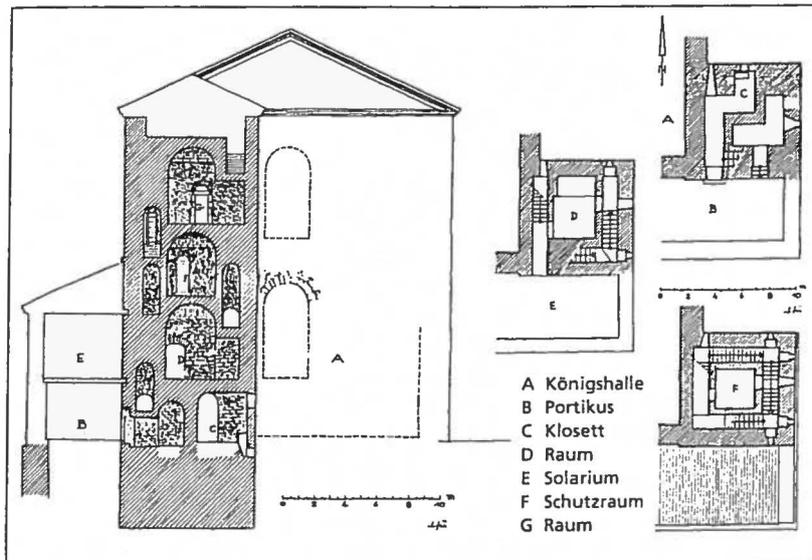


Abb. 8 Aachen. Granusturm an der Königshalle, Schnitt und Grundrisse.

errichteten Badezentrum für römische Legionäre gehörte, deren südöstlich 12 m tiefer gelegenen Büchel-Thermen etwa um 375 zerstört und in karolingischer Zeit teilweise zur erneuten Nutzung wiederhergestellt worden sind.³⁶ An einen etwa 7,20 m breiten Rechteckraum unter dem Münster wurde eine entsprechend weite, um 1,20 m gestelzte Apsis und ein Nordannex von ca. 6,40 x 4,50 m angebaut.³⁷ Bestattungen nördlich neben der Apsis und mehrere in der Nähe gefundene frühchristliche Grabsteine weisen den Bau als christliche Kirche aus. Östlich der älteren Apsis, etwas aus der Achse verschoben, umschloß eine halbkreisförmige Fundamentmauer einen Reliquienaltar, der 1861 und 1910 geöffnet und von Felix Kreuzsch 1958 veröffentlicht worden ist.³⁸ Über vier kreuzförmig in Ausrichtung der

römischen Limitation angeordneten Quadern erhob sich ein Stipes aus vier 1,60 m, über dem Fußboden 1,10 m hohen Platten mit einem Hohlraum von 1,37 x 1,00 m und vorderer Fenestella. Der zugehörige grobe, mit einer abgeglätteten roten Beschichtung versehene Estrich der Kirche lag 1,17 m unter dem heutigen Kirchenboden auf einer dicken römischen Schuttschicht und 1,20 m über dem Estrich der römischen Thermen. Diesen Reliquienaltar hat Karl der Große als Hauptaltar seiner Pfalzkapelle übernommen; da diese genau nach Osten ausgerichtet wurde, mußte der Altar um 43° geschwenkt und ummantelt werden. Die Übernahme des Altares als zentraler Bezugspunkt für die Pfalzkapelle und damit für die gesamte Pfalzanlage macht es sehr wahrscheinlich, daß der Altar mit der Apsis Teil der Kapelle der Pfalz war, die Pippin 765 nachweislich erstmals besucht und in der er das Weihnachtsfest gefeiert hat. Ein zu dieser Kapelle gehöriger Baumsarg ist um 734 ± 8 dendrodatiert.³⁹

Daraus ist die Bauabfolge der unter Karl d. Gr. neubauten Pfalz abzulesen. Da der Altar der Pippin-Kapelle als Hauptaltar der neuen, um 43° gegenüber der römischen Limitation gedrehten, genau geosteten Pfalzkapelle übernommen worden ist und damit als unverrückbarer Ausgangspunkt für die Gesamtanlage diente, muß die Achse der Pfalzkapelle zunächst bestimmt wor-

³⁶ Heinz Cüppers, Beiträge zur Geschichte des römischen Kur- und Badeortes Aachen. In: *Aquae Granni. Beiträge zur Archäologie in Aachen*. Rhein. Ausgr. 22 (Köln 1982) 1—75.

³⁷ Hans Christ, Die Kapelle des Pippinischen Königshofs in Aachen. In: *Karl der Große. Reliquienschatz und die Anfänge der Aachenfahrt*. Veröff. d. Bischöfl. Diözesanarchivs 10 (Aachen 1951); Kreuzsch (wie Anm. 3) 464—469. Veränderte Befunddeutung siehe Cüppers (wie Anm. 36) und dazu Vorromanische Kirchenbauten (wie Anm. 1) II, 15. Die Datierung von Cüppers in das Ende des 4. Jahrhunderts wird in Vorromanischen Kirchenbauten zurückhaltend aufgenommen, der Anbau der Apsis „vielleicht erst Pippin (714—768)“. Eine erneute Aufarbeitung der Befunde ist dringend notwendig.

³⁸ Felix Kreuzsch, Über Pfalzkapelle und Atrium zur Zeit Karls des Großen. *Dom zu Aachen, Beiträge zur Baugesch.* 4 (Aachen 1958) 38—55; Kreuzsch (wie Anm. 3) 467—469.

³⁹ Hollstein (wie Anm. 34) 45.

den sein.⁴⁰ Da die Achsen von Pfalzkapelle und Königshalle im Abstand von 150 m (= 450 karol. Fuß zu 33,3 cm = 149,85 m) und die Achse der Torhalle genau in der Mitte liegen (die Nord-Süd-Achse entspricht der westlichen Innenkante des Oktogons), ist eine einheitliche Planung und Grundvermessung vor auszusetzen; dabei sind jedoch nach Günther Binding die Achsen und nicht die Außen-Abstandsmaße, wie Leo Hugot vorgeschlagen hat, zu berücksichtigen.⁴¹ Der steinerne Verbindungsgang ist erst nachträglich an das Atrium I angefügt worden, war aber, etwas nach Osten verschoben, beim Bau der Pfalzkapelle schon geplant, so daß die Bauabfolge Pfalzkapelle mit Atrium I, Königshalle mit Granusturm und Portikus und zuletzt steinerner Verbindungsgang mit Torbau und Umbau des Atriums (I a) wahrscheinlich ist. Die Dendro-Daten ergeben für den Oktogon-Gewölbeansatz der Pfalzkapelle 776 ± 10; die Bronzegitter und Türen der Pfalzkapelle datiert Katharina Pawelec in den Anfang der 790er Jahre. Der Granusturm, der mit der Königshalle im Bauverband steht, ist um 798 ± 6 dendrodatiert. Nach Ausweis der Lage von Pfalzkapelle und Königshalle ist von einer einheitlichen Planung auszugehen. Daraus ergibt sich für die Pfalzkapelle nicht die bisher allgemein von den Kunsthistorikern angenommene Datierung in die 790er Jahre,⁴² sondern die Pfalzkapelle wurde vielmehr als erster Bauabschnitt der von

Karl d. Gr. neugebauten Pfalz in den 770/80er Jahren errichtet und war 794 fertig, als Karl der Große dauerhaft in Aachen zu residieren begann. Die Königshalle mit dem Granusturm war nach dem Dendrodatum zwischen 792 und 804 fertig, könnte also ebenfalls ab 794 benutzbar gewesen sein. Die Historiker Walter Schlesinger 1968 und Dietmar Flach 1976 waren davon ausgegangen, daß 788/89 schon Teile der Pfalz gebrauchsfertig waren.⁴³

Eine Bauzeit für Kapelle, Atrium I, Verbindungsgang und Königshalle mit Granusturm von etwa 25 Jahren (nach 769 bis 794) wäre auch nicht ungewöhnlich, zumal Karl d. Gr. Macht und Beziehungen ausreichend zur Verfügung standen, um qualifizierte Handwerker aus allen Teilen seines großen Reiches herbeizuholen, wie es Notker dargelegt hat.⁴⁴ Der St. Galler Mönch Notker Balbulus spricht in seinen von Karl III. 883 angelegten *Gesta Karoli Magni Imperatoris* I, 27—30, „über die Bauten, die der Caesar Augustus Kaiser Karl in Aachen nach dem Beispiel des höchst weisen Salomo für Gott oder für sich oder für alle Bischöfe, Äbte, Grafen und alle aus der ganzen Welt herbeiströmenden Fremden wunderbar erbaut hat,“ und gibt einige Zeilen weiter als Karls Bemühungen an, „eine Kirche nach eigenen Vorstellungen zu bauen, die ausgezeichnet ist als die alten Werke der Römer und sich auch in kurzer Zeit am Ziele seiner Wünsche zu sein freute. Zu diesem Bau (*fabricam*) berief er von allen Ländern diesseits des Meeres die Meister und Werkleute aller Künste dieser Art zusammen. Über sie setzte er einen Abt, der von allen der erfahrendste war, zur Durchführung des Werks (*ad executionem operis*).“ Von den zahlreichen im königlichen Auftrag ausgeführten Kirchen „zeugt noch heute nicht nur die göttliche Kirche, sondern auch die königliche Wohnung bei Aachen und die Herbergen (*mansiones*) aller Menschen

⁴⁰ So schon Kubach/Verbeek (wie Anm. 1) 1.

⁴¹ Binding 1970 (wie Anm. 9) 43.

⁴² Vorromanische Kirchenbauten (wie Anm. 1) 16: 4. Viertel 8. Jahrhundert, nach Braunfels 794 beg.; Kubach/Verbeek (wie Anm. 1) 1: nach 788/89 oder 794 begonnen, 796 stand der Rohbau, 798 wurden die Säulen eingesetzt, Weihe wohl 800, also Bauzeit letztes Jahrzehnt; Untermann (wie Anm. 5) 93: „Mit dem Bau der Kirche wurde also nicht lange nach 780 begonnen, vollendet war sie kurz vor oder bald nach 800“; Jacobsen (wie Anm. 8) 44: „Neugestaltung der Pfalz können wir erst für die zweite Hälfte der neunziger Jahre greifen, und zwar zunächst mit der oktogonalen Pfalzkapelle, die 798 in Bau war. Doch erst ab 801 (oder wenig später) wurde die bisherige Planung durch die neue trikonchale Aula regia modifizierend ergänzt.“ Ferner verwendet Jacobsen das Paderborner Epos mit der „Beschreibung“ Aachens als Datierungsbeleg für umfassende Bauarbeiten in Aachen Ende 799/800. Die Datierung der Bronzegitter und Türen in die frühen neunziger Jahre des 8. Jahrhunderts durch Pawelec (wie Anm. 9) 154, und ihre Behauptung, daß „sich Karl der Große 786 entschließt, in Aachen die Hofkapelle erbauen zu lassen“, wird ohne Beleg aufgeführt und beruht auf unzureichender Benutzung der Forschungsliteratur.

⁴³ Schlesinger (wie Anm. 11) 386 f.; Flach (wie Anm. 11) 20.

⁴⁴ MGH SS 2, 744 f.; MGH SS rer. germ. NS 12, 38; Rau (wie Anm. 12) III, 362—365. Das mit Anekdoten angereicherte Werk ist zwar fast 100 Jahre nach dem Bau der Pfalzkapelle geschrieben, enthält aber recht ausführliche Angaben zu Bauverwaltung und Organisation von Bauten unter Karl d. Gr., die nur teilweise durch entsprechende karolische Quellen bestätigt werden können und ebenso Organisationsformen unter Karl III. wiedergeben könnten; Günther Binding, Baubetrieb im Mittelalter (Darmstadt 1993) 15 f.

jeglichen Standes, die so um die Pfalz (*circa palatium*) des klugen Karl herum nach seiner Anordnung gebaut sind, daß er durch die Gitter seines Söllers (*per cancellos solarium sui*) alles sehen konnte, was von Eintretenden und Austretenden, als ob es unbemerkt bliebe, gemacht wurde. Aber auch alle Wohnungen (*habitaacula*) seiner Großen waren so von der Erde in die Höhe gebaut, daß unter ihnen nicht nur die Soldaten der Krieger und deren Diener, sondern auch das ganze Geschlecht der Menschen sich vor den Unbilden des Regens und Schnees, vor Kälte und Hitze schützen konnten und doch in der Lage sind, sich vor den Augen des scharfsichtigen Karl zu verstecken.“

Die häufig geäußerte Meinung, daß Einhard „als Leiter der königlichen Bauten am Hofe“ tätig war,⁴⁵ trifft in dieser Einengung nicht zu.⁴⁶ Einhard, in Fulda ausgebildet, wurde von Abt Baugulf wahrscheinlich 794 etwa 24-jährig an den Hof Karls des Großen nach Aachen geschickt, wo er seit 796 als Mitglied (*familiaris adiutor*) des Hofkreises Karls des Großen erscheint. Nach dem Tode des Kaisers 814 gehörte er zu den Wenigen, die Ludwig der Fromme am Hof beließ. Einhard „war vielen durch Kenntnis nützlich (*multis arte utilis*), hochgebildet und hat überaus viele Werke ausgeführt (*confecit multa satis opera*).“ In der Aachener Hofgesellschaft wurde Einhard Beiseel genannt; ihn hat nach Exodus 35, 1—10 und 35, 30—35 Gott „erfüllt mit dem Geist (*spiritus*) Gottes, Weisheit (*sapientia*), Verstand (*intellegentia*) und Wissen (*scientia*), um mit jeder Kenntnis (*doctrina*) ein Werk in Gold, Silber, Bronze auszudenken und auszuführen (*ad excogitandum et faciendum opus*), und er kann im Steineschlagen und im Zimmerwerk jedwedem geschickt planen (*quicquid fabre adinveniri potest*).“ Der Herr hat ihnen und anderen *sapientia* und *intellectum* gegeben, „damit sie wissen, geschickt werktätig zu sein (*ut scirent fabre operari*), welche für den

Gebrauch des Heiligtums (*in usus sanctuarii*) notwendig sind.“ Einhard war allgemein organisatorisch und schriftstellerisch tätig; in Aachen war er vor allem für die Ausstattung der Bauten in den Bereichen Bronze-, Gold-, Silber- und Elfenbeinarbeiten, Buchmalerei, Mosaiken und auch noch für Bauarbeiten verantwortlich. Als er 794 an den Hof nach Aachen kam, hat er die Pfalzkapelle (*opere mirabili constructa*) und wohl auch schon die monumentale Königshalle fertig vorgefunden. Seit 830 lebte er, recht krank, auf Dauer in Seligenstadt am Main, wo er vermutlich 840 in dem von ihm gegründeten Kloster gestorben ist.

Welche tatsächlichen Funktionen Einhard am Aachener Hof übertragen waren, bleibt unklar. Auch über die Hinweise auf die Tätigkeiten der Nachfolger Einhards in Aachen ist keine Klärung zu erreichen. In der Geschichte der Äbte des Klosters von Saint-Wandrille, dessen Laienabt Einhard 817—822 war, heißt es um 833/840, daß Ansegis, 822—833 Abt des Klosters, in jungen Jahren an den Aachener Hof kam und 814/817 unter Einhard für die Verwaltung herrscherlicher *opera* in der Aachener Pfalz verantwortlich war: „Auch wurde er als Verwalter der königlichen Werke in der Pfalz Aachen unter Abt Einhard, einem in jeder Weise höchst gelehrten Mann, von dem Herrn König bestimmt. Das verwaltete er aufs vornehmste, und in allen seinen Werken erwies er sich als klug.“ (*Etiam exactor operum regalium in Aquisgrani palatio sub Einhardo abbate, viro undecunquē doctissimo, a domno rege constitutus est. Quod nobilissime administravit, atque in cunctis operibus suis prudenter se agebat.*)⁴⁷

Unter *opus* ist allgemein jedes Werk des Menschen, ob Bauwerk oder ein Werk aus Holz und Stein oder eine Goldschmiede- oder Bronze-gußerarbeiten, zu verstehen. Unbewiesen ist die Annahme von Herrmann Schefers, daß Einhard „vermutlich noch im Todesjahr Karls des Großen, 814, seine künstlerische Zuständigkeit an den ehemals Lorscher Mönch Gerward (? bis ca. 860)

⁴⁵ Josef Fleckenstein, Karl der Große und sein Hof. In: Karl der Große I. Persönlichkeit und Geschichte, hrsg. Helmut Beumann (Düsseldorf 1965) 43—46, Zitat 38; Max Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I. Handb. d. Altertumswiss. 9.2.2 (München 1959) 639—646, Zitat 639; Arnold Angenendt, Das Frühmittelalter (Stuttgart, Berlin, Köln 1990) 308.

⁴⁶ Siehe dazu ausführlich mit allen Belegen Binding, Einhard 1996 (wie Anm. 9).

⁴⁷ 'Gesta abbatum Fontanellensium' (MGH SS II 293); F. Lohier/J. Laporte (Hrsg.), Gesta sanctorum patrum Fontanellensis coenobii (Gesta abbatum fontanellensium) (Rouen, Paris 1936) 94; Binding, Einhard 1996 (wie Anm. 9) 35.

abgab.“⁴⁸ Über Gerward schreibt Einhard im 7. Kapitel des nach 830 verfaßten 4. Buches seiner ‘Translatio’ zum Jahre 828: „Gerward, der Bibliothekar der Pfalz, dem zur damaligen Zeit auch die Sorge für die Werke und Gefüge der Pfalz vom König übertragen war, reiste von Nimwegen kommend zur Aachener Pfalz.“ (*Gerwardus palatii bibliothecarius, cui tunc temporis etiam palatinorum operum ac structurarum a rege cura comissa erat, de Noviomago veniens, palatium Aquense petebat.*)⁴⁹ Die von Einhard benutzte Doppelung *opera ac structurae* macht deutlich, daß hier zwischen der Fürsorge bzw. Aufsicht über die Bau- und Kunstwerke allgemein und der Betreuung der Ausführung von Bauten unterschieden wird.⁵⁰ Somit ist mit Karl Esselborn nur zu vermuten, daß Gerward die Aufgaben von Einhard übernommen hat.

Die bautechnisch perfekte Pfalzkapelle Karls des Großen ist ein schon von den Zeitgenossen bewunderter achteckiger Zentralbau (14,43 x 14,46 m lichte Weite) mit einem 6,70 m breiten, sechzehneckigen, zweigeschossigen Umraum, den Widukind von Corvey in der Mitte des 10. Jahrhunderts *deambulatoria infra supraque in illa basilica in rotundum facta* nennt, von wo aus das Volk die Krönung Ottos des Großen 936 ver-

folgte.⁵¹ Die Kapelle ist bis heute größtenteils erhalten, jedoch im Innern durch Ausstattung um 1900 verfälscht und im Äußeren durch Anbauten verstellt.

Das Innere wird von dem steil aufragenden Oktogon bestimmt, dessen Wandflächen in den acht Kappen des 86 cm dicken Klostergewölbes ihre Fortsetzung finden (Scheitelhöhe 30,60 m; zunächst bis 1,75 cm auskragende Grauwackebruchsteine, dann Wölbung aus Quellsintersteinen). Das Gewölbe war ursprünglich figürlich bemalt (erste Hälfte 9. Jahrhundert) und wenig später mit Mosaiken geschmückt.⁵² In Höhe des Emporenfußbodens teilt ein umlaufendes, kräftig vorspringendes Karniesgesims mit einer Inschrift darunter die Wände.⁵³ Die hohen Bogenöffnungen auf gewinkelten Pfeilern als Reste der Wandfläche sind zu den Emporen mit je zwei Säulen ausgestellt, die eine dreibogige Brücke stützen, darauf wieder zwei Säulen, die einen sichelförmigen Bogen auf Laibungskämpfern tragen. Korinthische Kapitelle als römische Spolien (teilweise auch als karolingische Nachschöpfungen, jedoch weitgehend im 19. Jahrhundert erneuert) mit Kämpferblöcken und profilierten Kämpfern sowie Bronzegitter geben innerhalb der glatten Wände eine reiche, deutlich als Füllung gekennzeichnete Ausschmückung. Die attischen Basen aus weißem Marmor sind karolingisch; von den wiederverwendeten Säulen aus italienischem Marmor, Granit und ägyptischem Porphyrt sind nur die acht großen und sechs der oberen in den Öffnungen ursprünglich.⁵⁴ Unterhalb des Gewölbes sind große Rundbogenfenster in die Wandflächen eingeschnitten. Der untere Umraum, außen sechzehneckig, ist von Kreuzgrat- und Dreistrahlgratgewölben ohne Gurtbogen überdeckt und war im Ostjoch ursprünglich durch Schranken abgeteilt. Die über zwei 1,30 m breite, bequeme Wendeltreppen (*cocleae*) zugängliche, umlaufende Empore hat radial gestellte Schwibbogen; sie tragen Mauern, zwischen die anstei-

⁴⁸ Hermann Schefers, Einhard. Ein Lebensbild aus karolingischer Zeit (Michelstadt, Steinbach 1993) (Nachdruck aus: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 26, 1993) 10. Über Herkunft und Persönlichkeit des Gerward siehe Heinz Löwe, Studien zu den Annales Xantenes. Deutsches Archiv f. Erforschung des Mittelalters 8, 1951, 59–99; Karl Esselborn (Übers.), Die Übertragung und Wunder der Heiligen Marzellinus und Petrus von Einhard (Darmstadt 1925, 1977) 98 mit Anm. 111, spricht allgemein von dem „Nachfolger“ Einhards.

⁴⁹ Einhard, Translatio IV 7; MGH SS XV 1, 258; Binding, Einhard 1996 (wie Anm. 9) 36.

⁵⁰ Kaemmerer (wie Anm. 11) 89 übersetzt: „dem derzeit auch die Aufsicht über Arbeiten und Einrichtungen in der Pfalz vom König übertragen war.“; Schefers (Anm. 48) Anm. 54. Er folgt damit mit leichter Abwandlung der Übersetzung von Esselborn (Anm. 48) 66: „die Sorgen für die Arbeiten und Neubauten der Pfalz.“ Daß 828 in der Aachener Pfalz gebaut wurde, ergibt sich aus Einhards Mitteilungen in ‘Translatio’ IV 2: *Erat ibidem alter aequae iuvenis nomine Gerlaicus de Urbe Remorum (Reims) inter eos, qui propter aedificia palatii construenda iussi de illa civitate venerunt* (MGH SS XV 1, 256); Flach 1976 (wie Anm. 11) 79–80. Zur Bedeutung von *structura* = „Gefüge“ siehe Bodo Leiberg, Der Begriff ‘structura’ in der lateinischen Literatur. Hermes 89, 1956, 455–477. Der antike Gebrauch wird im Mittelalter allgemein fortgesetzt.

⁵¹ Widukind von Corvey, Res gestae Saxonicae II, 1; Albert Bauer/Reinhold Rau (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Freiherr von Stein-Gedächtnisausgabe 8 (Darmstadt 1971) 86 f.

⁵² Wehling (wie Anm. 9).

⁵³ Binding (wie Anm. 10); Wehling (wie Anm. 9).

⁵⁴ Karl Faymonville, Das Münster zu Aachen. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 10 (Düsseldorf 1916).

gende 33 cm dicke Tonnengewölbe gespannt sind. Die Außenmauer ist auf acht Seiten flach genischt und von Fenstern durchbrochen, die dreieckigen Joche sind dunkel. Über der westlichen Eingangshalle liegt oben ein Kapellenraum mit Altar vor der Westwand. Das Westjoch des Emporenumgangs vor diesem Raum war zunächst davon durch eine Mauer getrennt, die später durch einen weitgespannten niedrigen Bogen und dann durch ein zweigeschossiges Säulengitter (im 19. Jahrhundert nach Befunden rekonstruiert) ersetzt wurde.⁵⁵ Die heute verlorene figürliche Ausmalung stammt vielleicht von dem durch Otto III. aus Italien verpflichteten berühmten Maler Johannes. Von dem reichen Marmorfußboden (*opus alexandrinum*) ist ein Rest unter dem 936 auf die Empore versetzten Thron erhalten. Im Osten schloß ein zweigeschossiger, rechteckiger Chor an. Von dem unter Pippin errichteten Vorgängerbau wurde der Altar mit Reliquienschacht übernommen; er steht genau in der Mitte des östlichen Umraumjoches vor dem Rechteckchor.

Das Äußere war von glattverputzten, rötlich geschlammten Wänden mit doppelten Fensterreihen bestimmt. Der Oktogonaufsatz über den Pultdächern des zweigeschossigen Umraumes wird von breiten Pilastern beiderseits neben den Ecken gegliedert; ihre korinthisch-kompositen Kapitelle tragen nichts, sondern es folgt eine glatte (einst bemalte?) Wandzone unter dem ausladenden, zweischichtigen Traufgesims (nach einem Brand 1225 durch ein Tambourgeschoß erhöht). An der dem Zentralbau vorgelegten Westfront wird die 7,86 m breite und 20,17 m hohe Muldennische vor der offenen, tonnengewölbten Eingangshalle durch einen Rundbogen auf vortretenden Pfeilern gerahmt, deren Kämpfer die Gurtgesimse der runden Flankentürme fortsetzen. Deren oberer Abschluß wie auch die Überhöhung des zwischen den Türmen liegenden Mittelraumes ist unbekannt. In diesem Raum enden die Wendeltreppen.

Das in lagerhaften Bruchsteinen mit Eckquaderung vorzüglich ausgeführte Bauwerk (Mauerdicke 1,50—1,73 m) ist durchgehend gewölbt. Der Gewölbeschub wird in verschiedenen Höhen durch ein System von Ringankern aus Kanteisen

abgefangen. Am Oktogon sind drei Ringanker übereinander angebracht, der untere in den Brücken der Säulengitter; außerdem befindet sich am Fuße des Klostergewölbes in Höhe der äußeren Pilasterkapitelle ein Holzanker (*Dendrodatum* nach 776 ± 10). Die organisatorische Bauführung war Odo von Metz übertragen, wie eine Inschrift vermeldet (s. o.).

Bei der Suche nach Vorbildern, zuletzt 1967 von Günter Bandmann, ist letztlich nur San Vitale in Ravenna (547 geweiht) eine gewisse Vorbildlichkeit zuzusprechen. Der Vergleich zeigt, wie in Aachen das raumhaltige, plastische Vorbild flächig umgeformt und zitathaft vereinfacht, dabei zugleich eigenständig gestaltet wurde, vielleicht nicht ohne Erinnerung an den Grundriß des Felsendoms in Jerusalem, der als Tempel Salomos galt. Die Kapelle war der Jungfrau Maria geweiht, im Obergeschoß stand ein Salvator-Altar. Nach der *Vita Hludowici Imperatoris*, die 837/38 der Trierer Chorbischof Thegan verfaßt hat, ging Karl der Große am 11. Sept. 813 „zu der Kirche, die er selbst von Grund auf erbaut hatte, und trat vor den Altar, der an höherer Stelle als die übrigen Altäre errichtet und zu Ehren unseres Herrn Jesus Christus geweiht war“.⁵⁶ Dieser Altar ist am 3. Sept. 1076 als Salvator- und Kreuzaltar neugeweiht worden und diente später als Pfarraltar; davor war das Emporengitter mit einer Tür versehen (im 19. Jahrhundert vor den Thron versetzt). Die Funktion des Aachener Umgangs im Obergeschoß und des Altars im Westbau ist unbekannt, denn der Thron wurde erst 936 zur Krönung Ottos des Großen dort aufgestellt.

Zum ursprünglichen Bauprogramm der Pfalzkapelle gehören, wie die vier Pforten in den beiden Geschossen beweisen, auch die beiden Annexbauten im Norden und Süden, Baukörper von 23 x 15 m Außenmaß mit schwach vortretenden Apsiden. Mit dem Sechzehneck waren sie — um ein Joch nach Osten aus der Nord-Süd-Achse verschoben — durch schmale Zwischenbauten verbunden. Für den Nordbau ist durch die seit 1878 fortschreitende Freilegung von aufgehendem Mauerwerk beim Abbruch späterer Häuser die Innenaufteilung bekannt. An eine schmale Vorhalle schloß ein dreischiffiger Raum von fünf Achsen mit nur 4,60 m breitem Mittelteil

⁵⁵ Kreuzsch (wie Anm. 3) 492—497 mit Abb. 10; Hugot 1984 (wie Anm. 3) 17.

⁵⁶ MGH SS II 2, 591 f.; Kaemmerer (wie Anm. 11) 70 f.

an. Von den vier Stützenpaaren war der Stumpf eines aus je sechs radialen Form-Backsteinen geschichteten Rundpfeilers von 73 cm Durchmesser erhalten, der vermutlich verputzt gewesen war. Die Verwendung von Backsteinen ist im Frühmittelalter ungewöhnlich, wurde aber auch von Einhard 815–840 in Steinbach und Seligenstadt angewandt. Die nördliche Schmalseite des Raumes schloß mit einer Apsis zwischen Eckbauten, die vermutlich rechtwinklige Wendeltreppen enthielten. „Über der Vorhalle und den Seitenschiffen sind Emporen anzunehmen, die den wohl nicht basilikal überhöhten Mittelraum umgaben“.⁵⁷ Der südliche Annexbau hatte dagegen wohl einen durchgehenden Saal mit Nordempore und im Süden eine Apsis zwischen kleinen Nebenräumen. Die Funktion der Annexbauten ist unbekannt, vermutlich ist auf einen die überlieferte Bezeichnung Lateran zu beziehen:⁵⁸ Die Synode 816/817 fand *in domo Aquis palatio, quae ad Lateranis dicitur*, statt. Am 6. Febr. 836 war eine Synode „in der Aachener Pfalz *in secretario* der Kirche der heiligen Gottesgebälerin Maria, die man Lateran nennt,“ zusammengekommen.

Die Aachener Marienkapelle war spätestens unter Ludwig dem Frommen auch Stiftskirche, sie war zwölf Kanonikern zur Versorgung übergeben und diente zugleich als Pfalzkapelle den Kapellanen, wenn sie in Aachen waren, zur Gestaltung des Gottesdienstes. Erst die Entscheidung, über die Einhard berichtet, Karl den Großen nicht wie von ihm gewünscht in traditioneller Weise in Saint-Denis, sondern in Aachen zu bestatten, führte dazu, daß die Marienkapelle als Zentralbau 814 auch Grabeskirche, also ein Memorialbau wurde, für den man traditionell auch den Zentralbautyp wählte. Die Aachener Pfalzkapelle war mit eigenem Kirchenschatz durch Karl den Großen ausgestattet worden und beherbergte 794 bis 842 durchgehend auch als *capella* den Reichsschatz. Entsprechend berichten die *Annales Bertiniani* zu 842, daß der von seinen Brüdern bedrängte Lothar I. „alle Schätze aus der Pfalz Aachen, sowohl die der Marienkirche wie die königlichen“ mitgenommen habe (*sublatisque cunctis ab Aquisgranii palatio tam Sanctae Mariae quam regalibus thesauris ...*) und mit ihnen über Châlons und Troyes nach Lyon geflohen sei.

⁵⁷ Kubach/Verbeek (wie Anm. 1) I, 7.

⁵⁸ Falkenstein 1966 (wie Anm. 11).

Im Westen ist der Pfalzkapelle ein längsrechteckiges, im Äußeren 28 m breites und 40 m langes Atrium vorgelagert, dessen beiden längsseitigen Außenmauern vier Konchen von 6,30 m im Lichten innen vorgelegt sind, deren 1,12 m dicke Mauern an beiden Seiten durch 61 cm tiefe und 1,16 m breite Rechtecknischen gegliedert werden, über denen sich in 5 m Höhe axial schmalere Nischen befinden. Der Boden der unteren Nischen lag 13 cm unter dem Niveau der Pfalzkapelle bzw. 42 cm unter dem Umgangsniveau des Atriums I a. Unter Verwendung der Außenmauern und nach Abbruch der Konchen wurde ein neues Atrium I a errichtet, dessen 17 x 36 m großen Innenhof auf drei Seiten 3,50 m weite und 6 m hohe, flachgedeckte Gänge umgaben, die sich zu dem 50 cm tiefer liegenden Hof in Arkaden öffneten. Sechs rechteckige Pfeiler waren bei alternierenden Abständen durch vier einfache Rundbogen im Wechsel mit drei mal drei leicht gestaffelten Bogen auf je zwei Zwischensäulen verbunden. Über den Wandaufbau geben bis zu 10 m hohe Reste an der Nordostecke Auskunft. Die Obergeschoßwand gliedern über den Pfeilern aufgehende Lisenen, dazwischen Fenster, deren gerader Sturz von einem kannelierten Zwischenpfeiler gestützt wird. Nach jüngsten Grabungen lag vor der Westmauer des Westflügels keine Vorhalle (die dafür früher in Anspruch genommenen Fundamente sind staufisch).

Der Neubau des Atriums hängt vermutlich mit der Errichtung des Verbindungsganges zur Königshalle zusammen, dessen Ostmauer mit dem Westbau der Pfalzkapelle fluchtet und unorganisch gegen die Nordostkonche stößt. Ein schmaler Zwischenbau war notwendig, um den von Anfang an an dieser Stelle angelegten Zugang über die Wendeltreppe in den quadratischen Westraum des Emporengeschosses zu ermöglichen. Daraus ist zu schließen, daß der ursprüngliche, vielleicht zunächst aus Holz errichtete Verbindungsgang zur Königshalle östlich der Ostmauer des steinernen Verbindungsganges lag. Diese Beobachtungen machen deutlich, daß zunächst die Kapelle mit erstem Atrium errichtet worden ist, es folgten die Königshalle mit hölzernem (?) Gang und schließlich der steinerne Verbindungsgang mit dem Umbau des Atriums (I a).

Die Königshalle (allgemein *aula regia* genannt, aber für Aachen nicht belegt) liegt auf der höchsten Stelle des Pfalzbezirks, 120 m nördlich

der Kapelle und parallel zu deren genauer Ostausrichtung (150 m Achsabstand). Auf den Grundmauern und unter Verwendung von Teilen des aufgehenden Mauerwerks baute im 14. Jahrhundert die Aachener Bürgerschaft das bis heute erhaltene gotische Rathaus. Aus der Beobachtung der Reste hat Leo Hugot 1965 eine recht zuverlässige Rekonstruktion der Königshalle vorgenommen. An den rechteckigen Hauptraum von etwa 17 x 44 m lichter Weite, 20,70 m innerer Höhe und 20,76 x 47,42 m Außenmaß schließen im Westen (12 cm aus der Achse nach Norden verschoben) und in der Mitte der beiden Längsseiten große, halbrunde Konchen an (innerer Durchmesser 14,80 und 13,35 m), an die Südhälfte der Ostseite ein quadratischer Treppenturm von 9 m Seitenlänge, der heute noch erhaltene sog. Granusturm. Das im Fundamentbereich 2,40 m dicke Grauwackebruchsteinmauerwerk ist wie bei der Kapelle mit durch Ziegelsplittbeimengung rötlichem Mörtel verbunden. Das Fundament ist in Höhe des inneren Fußbodens (174,30 ü. NN) mit einer Schicht Blausteinquader abgedeckt und zeigt außen und innen Rücksprünge zum 1,78 m dicken, aufgehenden Mauerwerk. Darüber steigen auf den Langseiten (auf der Südseite nachgewiesen) beiderseits der Konchen außen 1,50 m breite, 18 cm vortretende Lisenen aus Maaskalkstein auf, die vermutlich über ihrem Abstand von 7,05 m durch Blendbogen mit je zwei axial übereinander angeordneten Fenstern (?) verbunden waren. Bei der Annahme einer durch die Tür vom Granusturm zugänglichen, vor der oberen Fensterreihe außen und an der Ostseite innen umlaufenden Holzgalerie (nach Hugot gegen Kaemmerer, der Zweigeschossigkeit rekonstruiert) ergibt sich eine Höhe von etwa 21 m. Die Proportionen erinnern an die Basilika in Trier aus konstantinischer Zeit, deren Innenweite 27,20 x 54,40 m gegenüber 17,20 x 44,0 m in Aachen beträgt. Die Eingänge in den Saal sind nicht nachgewiesen. Der Fußboden der Nordkonche lag drei Stufen höher als der Saal. Auf der Südseite war der Königshalle eine äußere Portikus vorgelagert, deren mit dem Konchenscheitel bündige, 1,78 m dicke Außenmauer im Osten mit der Ostmauer des Granusturms und im Westen mit der Ostmauer des Verbindungsganges zur Kapelle verbunden war; ihr Boden lag eine Stufe tiefer als der des Saales. Einem staufischen Umbau — vermutlich unter Friedrich Barbarossa um 1160/70

— gehören die Reste einer Blendbogengliederung der Westkonche an. Alle Versuche, Vorbilder für die Königshalle aufzuzeigen, müssen als unbefriedigend bezeichnet werden.⁵⁹

Der mit der Ostmauer der Königshalle im Verband stehende quadratische Granusturm enthält über einem eingetieften Untergeschoß in drei Hauptgeschossen, umgeben von geradläufigen Treppen, fast quadratische Räume mit Klostergewölben.⁶⁰ Kleine Rundbogenfenster in den 1,30 m dicken Außenmauern sitzen jeweils in den Achsen der Treppen. Vom ursprünglichen Südeingang ist die vorn mit einem Pflanzenrelief verzierte Schwelle erhalten. In den oberen Fenstern sind teilweise noch die ursprünglichen Eisenrahmen eingemauert. In über 20 m Höhe wurden Kalksteinquader gefunden, die als Auflager für das Dachgesims des Turmes gedeutet werden. Die verhältnismäßig engen und steilen Treppen schließen eine repräsentative Funktion aus; sie vermitteln die Zugänge zur Holzgalerie und zum Dachraum der Königshalle. Im Untergeschoß befand sich eine aufwendige Abortanlage; der Abort-Schacht hatte von außen in einem überwölbten Raum eine Wasserzufuhr. Im Süden war nach Ansatzspuren die zweigeschossige Portikus vorgelagert, die mit dem Turm durch Türen im Erd- und Obergeschoß verbunden war. Ob dort die Wohnräume des Kaisers, das in den Quellen genannte *solarium*, anschlossen, wie Kubach/Verbeek vermuten, oder der Granusturm selbst der Wohnbau Karls des Großen war, wie Hugot annimmt, muß völlig offen bleiben. Dachanschluß und Türen gehören jedenfalls zu der der Königshalle vorgelagerten Portikus und sicher nicht zu einem nach Süden anschließenden Wohntrakt, der durch einen hölzernen Gang mit der Pfalzkapelle verbunden gewesen sein und die östliche Begrenzung des Pfalzhofes gebildet haben soll. Drei Kanthölzer aus dem Granusturm ergaben Dendrodaten von nach 777 ± 10, um 796 - 10/+ 15 und um 801 ± 8, „wahrscheinlichste Fällzeit um 798 ± 6“ für die Hölzer.⁶¹

Pfalzkapelle und Königshalle waren durch einen etwa 120 m (= 360 karol. Fuß) langen Gang mit einem monumentalen Querbau in der Mitte verbunden. Der in der Nordhälfte eingetieft,

⁵⁹ Falkenstein (wie Anm. 4) 30—33.

⁶⁰ Hugot (wie Anm. 9).

⁶¹ Hollstein (wie Anm. 34) 44.

4,70 m breite Gang mit 1,33 m dicken Bruchsteinmauern war mit einem 37 cm dicken Tonnengewölbe überdeckt, dessen unteres Drittel vorgekragt und nur im Scheitel aus radialen Quellsintersteinen gemauert ist (ähnlich wie bei dem Klostergewölbe der Pfalzkapelle). Über die Vorkragung waren dicke Holzanker gespannt. Die 15 cm breiten, etwa 90 cm hohen, rundbogigen Lichtschlitze saßen in Abständen von rund 4,40 m beiderseits auf Lücke und waren in der Mitte durch einen Eisenstab gesichert; sie sind keineswegs als Schießscharten⁶² oder als Hinweis auf wehrhaften Charakter und „Unterkünfte für Wachmannschaften“ zu deuten;⁶³ der Gang diente vielmehr ausschließlich als belüfteter und schwach belichteter Unterbau für den darüber befindlichen Verbindungsgang; über seine ursprüngliche Nutzung ist nichts bekannt. Der darüberliegende, flachgedeckte Gang (Mauerdicke 83,5–96 cm), dessen Fußboden 29 cm über der Königshalle und 71 cm tiefer als der des Obergeschosses der Pfalzkapelle lag, war nach Westen durch dreiteilige Fenster – zwei Zwischenpfosten mit geradem Sturz aus Kalkstein unter offenem Bogen aus Quellsinterquadern – im Achsabstand von 7,10 m repräsentativ belichtet.

Der mittlere Querbau (14,80 x 26,80 m bei Hugot oder 15,10 x 29,57 m bei Meckseper nach Kreusch in Übernahme der Maße von Schmidt-Wöpke 1914)⁶⁴ ist aufgrund der ausgegrabenen 2,44 m breiten Fundamente nicht verbindlich zu rekonstruieren (entgegen Hugot, Kreusch, Meckseper). Die 1,65 bis fast 2 m dicken Außenmauern lassen auf eine Einwölbung des Untergeschosses schließen. In den westlich und östlich vortretenden Teilen, deren Außenfronten vermutlich repräsentativ gestaltet waren, können auf den fast 5 m breiten Fundamentblöcken Wendeltreppen zum Obergeschoß vermutet werden. Das Obergeschoß bildete einen etwa 12 m breiten und 22 m langen, vielleicht dreischiffigen Saal, dessen Funktion unbekannt ist. Die Deutung als Torgebäude mit Gerichtssaal, wie sie seit der Aufdeckung der Fundamente 1914 üblich ist, dürfte nicht zutreffen,⁶⁵ zumal an der Stelle der vermutete-

ten Durchfahrten das aufgedeckte Mauerwerk bis 1 m über Geländehöhe erhalten war. Interessant ist die Vermutung von Cord Meckseper, der einen Hinweis von Walter Schlesinger aufnimmt, daß sich über einem gewölbten Untergeschoß die ein- oder auch mehrgeschossigen Wohnräume des Kaisers befunden haben.⁶⁶ Diese Annahme würde manche Probleme lösen, denn alle bisherigen Vorschläge für die Lage der Wohnräume südlich des Granusturmes in einem den Pfalzhof begrenzenden Osttrakt (oder nach Hugot sogar im Granusturm) sind nicht überzeugend. Auch die Meinung, daß sich dort eine zweite, 817 eingestürzte hölzerne Portikus befunden habe, würde dadurch hinfällig (s. u.). Hinweise von Einhard und Notker Balbulus bekräftigen die Annahme, daß sich die königlichen Wohnräume im mittleren Querbau befunden haben können. So berichtet Einhard, er habe einmal (828) frühmorgens den Erzkanzler Hilduin vor dem Gemach (*cubiculum*) Ludwigs des Frommen getroffen, und man sei „an ein Fenster getreten, von dem aus der Blick in den unteren Bereich der Pfalz ging“ (*ad quandam fenestram, de qua in inferiora palatii prospectus erat*).⁶⁷ Notker Balbulus schrieb 883, Karl habe die Häuser der Vornehmen auf eine Weise im Umkreis des Palatium errichten lassen, „daß er alles durch die Gitter seines Solariums sehen konnte“ (*ut ipse per cancellos solarium sui concta posset videre*), wer aus- und einging;⁶⁸ zuvor bemerkt er in ähnlicher Weise im dritten Kapitel: *quod per cancellos palatii rex prospiciens*. Man darf jedoch nicht auf das sog. Paderborner Epos verweisen, wie es Meckseper tut,⁶⁹ denn dieses enthält eine an Vergil angelehnte, idealisierte Beschreibung ohne Ortsbezug. Ein *solarium* ist nach Isidor von Sevilla (*Etymologiae* XV, 3) wie auch in der Literatur der Karolingerzeit ein bewohnter, hölzerner Oberstock. In einem Brief des Bischofs Frothar von Toul an Hilduin, bis 830 *archicapellanus* Ludwigs des Frommen, aus dem Jahre 828 wird in der Pfalz Gondreville ein *opus*

⁶² Kreusch (wie Anm. 3) 513.

⁶³ Hugot (wie Anm. 3) 568; vergl. Falkenstein (wie Anm. 4) 58–65.

⁶⁴ Kreusch (wie Anm. 3) 529–532; Meckseper (wie Anm. 9).

⁶⁵ Falkenstein (wie Anm. 4) 58 f.

⁶⁶ Meckseper (wie Anm. 9); Schlesinger (wie Anm. 11) 279 f.

⁶⁷ Einhard, *Translatio* II, 1 (wie Anm. 49).

⁶⁸ Notker Balbulus, *Gesta Karoli* I, 30; Reinhold Rau (Hrsg.), *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte* III. Freiherr von Stein-Gedächtnisausgabe 7 (Darmstadt 1964) 366 f.

⁶⁹ Meckseper (wie Anm. 9) 106.

in fronte ipsius palatii solarii genannt, das er dort im königlichen Auftrag auszuführen habe.⁷⁰ Notker Balbulus kennt auch ein *solarium*, das das Gebäude der Kirche umgibt: *Ascendentes in solarium, quod ambit aedem basilicae, et inde despectantes clerum vel exercitum*. Entsprechend haben die in den *Brevium exempla* aufgeführten Wohnhäuser ein *solarium*.⁷¹ Für Notker Balbulus sind 883 *palatium* und Wohnräume identisch: *cum rex ad palatium vel caminatam dormitorium calefaciendi et ornandi se gratia pro tantae festivitatis honore rediret*.⁷² Die Geistlichen erwarteten den aus seiner *caminata* kommenden Kaiser morgens auf seinem Wege zum Hochamt „entweder in der Kirche (*ecclesia*) oder in der Portikus, die damals Höflein genannt wurde“ (*in porticu, que tunc curtricula dicebatur*),⁷³ das Walter Schlesinger mit dem Atrium der Kirche identifiziert.⁷⁴ Auf das Problem der Bezeichnungen geht Notker noch einmal am Schluß seines zweiten Buches ein: am Himmelfahrtstag verteilte Ludwig „allen im Palast Aufwartenden und am Königshof Dienenden“ (*cunctis in palatio ministrantibus et in curte regia servientibus*) Geschenke, so daß nun „die zerlumpten Armen in höchst erfreuliches Weiß gekleidet durch den besonders weiten Hof oder durch die Höflein, die die Lateiner üblicherweise mit dem Namen Portikus bezeichnen“ (*per latissimam curtem vel curtículas Aquarumgrani, quas Latini usitatus porticum nomine vocant*) Kyrie eleison sangen.⁷⁵ Daraus ist zu schließen, daß es neben dem Haupthof (Katschhof) zwischen Kirche und Königshalle noch andere als Portikus bezeichnete kleinere Höfe gab, die von offenen Hallen umgeben waren, denn in den viel gelesenen *Etymologiae* XV, 7 des Isidor von Sevilla wird *porticus* als offene Vorhalle erläutert: *porticus, quod transitus sit magis quam ubi standum sit, quasi porta, et porticus, eo quod sit aperta*. Und zuvor in Kapitel 3 sagt Isidor: *aula domus est regia, sive spatiosum habitaculum porticibus quatuor conclusum*. Somit muß letztlich unbe-

kannt bleiben, wo die 813 und 817 zusammengebrochenen Portiken lagen.

Die Reichsannalen berichten von einem Unfall Ludwigs des Frommen in Aachen: „Am Gründonnerstag (9. April 817), als der Kaiser nach Beendigung des heiligen Amtes von der Kirche zurückging (*ab ecclesia remearet*), brach die hölzerne Portikus (*lignea porticus*), durch die er ging, da sie aus gebrechlichem Material (*fragili materia*) errichtet war und die damals schon morsch und faul gewordenen Querbalken (*marcida et putrefacta transtra*), die die Stockwerkkonstruktion und die Holzwände stützten (*quae contignationem et tabulatum sustinebant*), das Gewicht nicht zu tragen vermochten, gerade wie der Kaiser durchging, plötzlich zusammen und warf ihn mit mehr als zwanzig Menschen, die ihn begleiteten, zu Boden.“⁷⁶ Über das gleiche Ereignis berichtet die anonyme, nach 842 geschriebene Vita Ludwigs des Frommen: „als der Kaiser nach Beendigung der Festlichkeit aus der Kirche in den Palast (*in regiam*) sich zurückbegeben wollte, stürzte die hölzerne Portikus, durch die man zurückgehen mußte, vom Alter morsch geworden und durch fortwährende Nässe verfault, indem das Untere wich (*porticus lignea, per quam redeundum erat, carie senioque confecta et humectatione continua putrefacta, fatiscentibus inferioribus*), unter den Füßen des Kaisers und seiner Begleiter zusammen.“⁷⁷ Schon vier Jahre früher hatte sich nach Einhards Bericht im Kapitel 32 der *Vita Karoli Magni* ein ähnlicher Unfall ereignet: „Die Portikus, die er zwischen Kirche und Königshaus in aufwendiger Weise errichtet hatte, brach plötzlich am Himmelfahrtstag (5. Mai 813?) bis zu den Fundamenten zusammen (*porticus, quam inter basilicam et regiam operosa mole construxerat, die ascensionis Domini subita ruina usque ad fundamentam conlapsa*).“⁷⁸ Zunächst ist — wie Ludwig Falkenstein dargelegt hat⁷⁹ — fraglich, was Einhard unter *regia* verstand, denn andernorts verwendete er *regia* synonym mit *palatium* als Bezeichnung für die gesamte Pfalz, hier dürfte entweder die *aula regia* oder das Wohngebäude des Kaisers gemeint ge-

⁷⁰ MGH Epp. V, 282.

⁷¹ Notker Balbulus, *Gesta Karoli* II, 8; R a u (wie Anm. 68) 366 f.

⁷² Notker Balbulus, *Gesta Karoli* I, 5.

⁷³ Notker Balbulus, *Gesta Karoli* I, 31.

⁷⁴ Schlesinger (wie Anm. 11) 281.

⁷⁵ Notker Balbulus, *Gesta Karoli* II, 21; R a u (wie Anm. 68) 424 f.; Kaemmerer (wie Anm. 11) 74 f.

⁷⁶ R a u (wie Anm. 12) 112 f.

⁷⁷ MGH SS II, 261 f.; Kaemmerer (wie Anm. 11) 72 f.

⁷⁸ Einhard, *Vita Karoli Magni* 32 (wie Anm. 12)

⁷⁹ Falkenstein (wie Anm. 4) 62 f.

wesen sein. Auch identifizieren die verschiedenen Autoren die zu 813 und 817 genannten *porticus* sehr unterschiedlich⁸⁰; entweder beziehen sie die Nachrichten auf den westlichen oder auf einen vermuteten östlichen Verbindungsgang.⁸¹ *Porticus* kann aber auch die hölzerne Vorhalle vor der Königshalle bezeichnen, die Leo Hugot dort vor der südlichen Fassade auf den nachgewiesenen Fundamenten zweigeschossig rekonstruiert. Keinesfalls können die Nachrichten auf den steinernen, im Untergeschoß gewölbten Verbindungsgang mit dem mittleren Querbau bezogen werden, vielleicht aber auf einen entsprechenden hölzernen Vorgänger mit den Wohnräumen des Kaisers. Der Baubefund läßt vermuten, daß der steinerne Gang, der nach Westen verschoben wurde, zeitgleich mit dem Umbau des Atriums (I a) errichtet worden ist. Ob diese Maßnahme mit den für 828/29 überlieferten Bauarbeiten in Verbindung gebracht werden kann, ist nicht zu entscheiden.

Südöstlich der Pfalzbauten lagen etwa 12,50 m tiefer als die Königshalle die um 90 n. Chr. errichteten römischen Büchel-Thermen mit einem 22 x 8,50 m großen Badebecken; sie wurden, wie die Ausgrabungen ergaben, nach ihrer Zerstörung um 375 in karolingischer Zeit wiederhergestellt und gehörten als wichtige Ausstattung zu der seit 794 dauerhaft bewohnten Pfalz. Westlich und östlich erstreckten sich die Häuser der Angehörigen und Bediensteten des Hofes, hier

hatten auch Einhard und Hilduin ihre Anwesen. Näheres erfahren wir aus dem um 820 erlassenen *Capitulare de disciplina palatii Aquisgranensis*. Günther Binding hat 1970 in Fortführung der Überlegungen von Walter Kaemmerer 1965 den Versuch einer Rekonstruktion der Siedlung westlich und nördlich der Pfalz anhand der aus einem Katasterplan des 19. Jahrhunderts erkennbaren Parzellierung unternommen und den Verlauf der karolingischen Mauer aufgrund archäologischer Beobachtungen und Geländegrenzen dargestellt, wobei bis heute strittig ist, ob die Mauer aus der Zeit Karls des Großen oder erst aus spätkarolingischer Zeit stammt.⁸²

Mit diesem kurzen Überblick über die einzelnen Bauten und deren Probleme soll der Aufsatz beendet sein. Ich hoffe, es ist ausreichend deutlich geworden, wieviel unklar und fraglich ist, wie sehr die Befunde unzureichend publiziert sind und ausgewertet wurden und wie wenig die historischen Nachrichten zur Klärung vieler Probleme beitragen können. Es ist die Forderung nach unvoreingenommener ausführlicher Darlegung aller Schriftquellen, archäologischer Funde und Baubeobachtungen von Ludwig Falkenstein 1970 und Matthias Untermann 1989 zu wiederholen und der Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß diese dringende Notwendigkeit von den Verantwortlichen erkannt und von engagierten qualifizierten Wissenschaftlern als Teamarbeit aufgenommen wird.

⁸⁰ Schlesinger (wie Anm. 11) 279—281; Falkenstein (wie Anm. 4) 59—65.

⁸¹ Hugot (wie Anm. 3) 545.

⁸² Binding 1970 (wie Anm. 9); Falkenstein (wie Anm. 4) 40—43; Kaemmerer (wie Anm. 11) 322—348.